

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 416.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer an Sonn- und Festtagen mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 56, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,00 monatlich 35 Pf. Postanweisung Nr. 4094 A. Nachtrag. Die Anzeigengebühren betragen für die vierwöchentliche Beilage über deren Raum 15 Pf., für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., answärtige Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 92.

Donnerstag, den 20. April 1899.

6. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „Lübecker Volksbote“.)

Berlin, den 18. April 1899

Der Reichstag widmete heute noch einen vollen Sitzungstag dem Fleischschaugesetz. Nach fünfständiger Diskussion wurde es einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. — Gestern wiesen wir darauf hin, daß der Ton, den die Agrarier im Reichstage angeschlagen haben, lange nicht so heftig war, wie man es nach dem Toben der agrarischen Presse erwarten mußte. Die Herren sind sich doch der Verantwortung, die ihnen das Reichstagsmandat auferlegt, im Allgemeinen bewußt und treiben ihr Wesen lieber anonym in der Presse, als von der Parlamentariertribüne aus. Herr Vielhaben aber, der antisemitische Vielredner, verschmäht es nicht, den Ton des früheren Abward-Monitors auch in den Reichstagsaal zu verpflanzen. Den Freisinnigen warf er ziemlich durchsichtig vor, daß sie sich von amerikanischen Großschlächtern bestechen ließen und als seinen Gewährsmann nannte er den aus zahlreichen Prozessen als Ehrenmann bekannten Schweinhagen. Dann suchte er sich an Herrn v. Bülow zu reiben und spottete über dessen Auslands-Politik, unter der er eine Politik, die die Geschäfte des Auslands besorgt, versteht. Die von ihm für amerikanische Schinken erfundene Bezeichnung „Bülow-Schinken“ wird aber schließlich populär werden. Präsident von Ballestrem suchte dem Redner die geschmacklose Art seines Auftretens wiederholt begreiflich zu machen. Als würdiges Mitglied der antisemitischen Partei wird aber Herr Vielhaben sein parlamentarischer Auftreten nicht ändern. — Die Debatte verlief im Großen und Ganzen so wie am ersten Tage der Verhandlung. Von fast allen Rednern wurde die Kontrolle bei Fleischschlachtungen, von den Agrariern insbesondere die Bestimmungen, die die Einfuhr ausländischen Fleisches und seine Kontrolle betreffen, bekämpft. Zunächst kamen die Vertreter der kleinen Parteien im Hause zu Wort. Dann ließen sich die Herren vom Bund der Landwirthe los. Auf den ersten Vortrübenden Herrn v. Wangenheim folgte der zweite, Herr Dr. Mörike. Dieser Herr hat es in der kurzen Zeit, die er dem Reichstag angehört, verstanden, Furcht und Schrecken im Hause zu verbreiten, wenn ihm das Wort erteilt wird. Auch heute rechtfertigte er diesen gefährlichen Ruf; denn er hielt es für angezeigt, in ziemlich vorgeschickter Stunde das Haus mit einem weitläufigen und äußerst langweiligen Vortrag über die historische Entwicklung der amerikanischen Fleischindustrie anzubuden. Aufmerksam wurden die Anwesenden erst, als Steinhauer von der freis. Vereinigung, der Vorsitzende des liberalen Bauernvereins Nordost, sprach. So ein liberaler Bauer ist ja eine Seltenheit, und die konservativen „Bauern“ Dr. Dertel, Reilich und Konsorten stellten sich in nächster Nähe des Redners auf, damit ihnen ja kein Wort entgehe. Mit wahrem Stolz hörten die engeren Parteigenossen zu, wenigstens Anfangs. Bald wurde es freilich klar, daß Herr Steinhauer so ziemlich das gerade Gegenteil von dem sagte, was am Tage vorher Herr Dr. Bachnicke ausgeführt hatte. Herr Steinhauer bekämpfte das Fleischschaugesetz ganz wie die Agrarier, die ihm auch fortgesetzt lebhaften Beifall spendeten. Ganz zum Schluß gab es noch eine ergötzliche Episode: Der natl. Abg. Bröner, seines Zeichens ein Oberamtmann, wurde vom Präsidenten aufgerufen, sing aber nicht zu sprechen an. Unmuthlich wurde es in der Menge sichtbar, wie er an dem Schloß seiner Ledermappe hantierte. Endlich fand er Worte und erzählte, daß er ganz unverhofft aufgerufen worden sei, seine Materialien in die Mappe verpacken habe und nicht den Schlüssel finden könne. Abg. Singer rief: Ist denn kein Schlosser da, was die im Hause bereits herrschende Heiterkeit natürlich noch vergrößerte.

Morgen kommt die Gewerbeordnungsnovelle zur Verhandlung.

68. Sitzung. Mittags 1 Uhr.

Am Bundesrathstisch: v. Posadowsky. Die erste Verhandlung des Fleischschaugesetzes wird fortgesetzt.

Vielhaben (Antiz.): Die Haltung des Abg. Benzmann war mir vollkommen begreiflich. Die freisinnige Partei nennt sich zwar deutsch-freisinnig, besorgt aber in Wirklichkeit nur die Geschäfte des Auslands. Der bekannte Herr Schweinhagen hat an den Attachee der hiesigen amerikanischen Gesandtschaft, Mr. Stiles, ge-

schrieben: er sei imstande, die Freisinnigen vor das Interesse der amerikanischen Vieherporteurs zu bannen. — Präsident Graf v. Ballestrem (unterbrechend): Ich erlaube den Herrn Redner, bei einer Partei dieses Hauses nicht solche Vorwürfe geltend zu machen, wie er es gethan.

Vielhaben (fortfahrend) verbreitet sich über die Bevorzugung des Auslands durch die Vorlage, die den Anin der deutschen Landwirtschaft herbeiführen könne, und erklärt die Ausdehnung der Fleischschau auf die Fleischschlachtungen für zu weitgehend. Nur die Amerikaner würden die Vorteile des ganzen Gesetzes haben. Sie wissen es auch zu würdigen, welche Vorteile Deutschland ihnen stets bietet. Zum Dank dafür wollen amerikanische Großschlächter auch eine gewisse Sorte Schinken Bülow-Schinken nennen. (Lachen des Präsidenten.)

Präsident Graf v. Ballestrem (unterbrechend): Der Herr Redner ist nicht berechtigt, dem Mitglieder des Bundesraths solche Insinuationen an den Kopf zu werfen. Ich rufe ihn deshalb zur Ordnung.

Vielhaben (fortf.): Die unrichtige Rede des Herrn von Bülow hat so viel Beifall im Auslande gefunden, daß es in der That fraglich erscheint, ob seine Politik gerade den deutschen Interessen dient. — Redner verbreitet sich des Weiteren über die amerikanische auswärtige Politik, wird aber unter Heiterkeit des Hauses vom Präsidenten wiederum zur Sache gerufen.

Dertel (Antiz.) hält die Einbeziehung der Fleischschlachtungen in das Gesetz und die verschiedene Behandlung des in- und ausländischen Fleisches für sehr bedenklich und spricht sich für die Einführung strenger Controlen in das Gesetz aus, die es unmöglich machen, daß der Bundesrath die Controlmaßregeln für ausländisches Fleisch zu lax gestaltet.

Wangenheim (Antiz.) (Welle): Die Hauptschwierigkeiten des Gesetzes liegen in der Frage des Fleischimports aus dem Auslande und der Einbeziehung der Fleischschlachtungen. Wenn der deutschen Landwirtschaft der nötige Grundbesitz gewährt wird, so ist sie vollständig in der Lage, den Fleischbedarf im Inlande zu decken. Was die Fleischschlachtungen betrifft, so würde ich sie gern von der Kontrolle freigelassen; aus logischen Gründen kann ich aber diesen Standpunkt nicht theilen.

Hilpert (bayer. Bauernv.) erklärt sich gegen die „Privatbeschau.“ Am besten wäre es, wenn die Regierung die Vorlage zurückziehe. Aus der Kommission wird nichts Brauchbares herauskommen.

Herold (C.) hält eine Abänderung des Gesetzes in Betreff der Einbeziehung der Fleischschlachtungen und des Fleischimports aus dem Auslande für notwendig.

Herr v. Wangenheim (A.): Bei der Verhandlung des Gesetzes ist es natürlich nicht ohne Angriffe auf die Agrarier abgegangen. Der maßgebende Gesichtspunkt ist hier lediglich der finanzielle. Die deutschen Konsumenten müssen vor dem munderwertigen amerikanischen Fleisch geschützt werden. In dieser Hinsicht entspricht aber die Vorlage keineswegs den Erwartungen, die sich an die letztere Zeit vom Reichstagskanzler im Abgeordnetenhaus abgegebene Erklärung knüpfen: das ausländische Fleisch solle nicht milder als das inländische behandelt werden. Die Vorlage bedeutet eine Delle, die man der ganzen deutschen Landwirtschaft verleiht. Ich warne die Regierung, in dieser Welle vorzugehen. Die Regierung muß Umkehr halten auf dem verderblichen Wege, den sie beschritten hat. (Beifall beim Bund der Landw.)

Singer (Antiz.) erklärt, sich gegen die zu weit gehende Ausdehnung der Fleischschau.

Steinhauer (FvG.) ist der Ansicht, daß die Kontrolle der Fleischschlachtungen in den dünner bevölkerten Gegenden undurchführbar sei, weil nicht die genügende Anzahl geeigneter Personen gefunden werden könnte.

Boerner (Antiz.) erklärt nach einigem Minuten Stillschweigen: Ich habe ganz unverhofft jetzt noch das Wort erhalten. Ich habe bereits das Material in meiner Mappe verpackt (Heiterkeit) und habe den Schlüssel verloren. (Stille Welle Heiterkeit.) Singe r ruft: Ist denn kein Schlosser da? Redner reißt seine Mappe auf, entnimmt ihr das Material und beginnt seine Rede, in der er im Allgemeinen für die obligatorische Fleischschau eintritt, die aber unbedingt verbunden werden müsse mit einer allgemeinen Viehverversicherung.

Direktor im Auswärtigen Amt Reichardt weist die Angriffe des Abgeordneten Vielhaben gegen Herrn v. Bülow zurück.

Vielhaben (A.) erklärt, er habe nur behaupten wollen, daß die Methode des Herrn v. Bülow den Amerikanern gegenüber nicht die richtige sei.

Damit schließt die Diskussion. Die Vorlage wird einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr. (Gewerbeordnungsnovelle). Schluß 6 Uhr.

Politische Standschau.

Deutschland.

Den „unzufriedenen“ Beamten führt der „Reichsanz.“ Folgendes zu Gemüthe:

Einige von Beamten des Reichs und Preussens gebildete Vereine haben eine bedauerliche und bedenkliche Haltung angenommen. So fern auch der Reichsregierung und der preussischen Regierung die Absicht liegt, den Beamten die Bildung von Vereinen und Gesellschaften zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage, zur Hebung der geistigen und sittlichen Ausbildung der Mitglieder und zur Förderung ihrer Standesinteressen zu verhelfen oder sie in ihrem Petitionsrecht zu beschränken, so bestimmt muß doch von den kaiserlichen und königlichen Beamten erwartet und verlangt werden, daß sie dabei diejenigen Schranken innehalten, welche für alle Beamten durch ihren geleisteten Eid und ihre amtliche Stellung gegeben sind. Die Teilnahme

an Vereinen, welche hiermit in Widerspruch stehende Bestrebungen verfolgen und insbesondere beabsichtigen, durch den massenhaften Zusammenfluß von Vereinsmitgliedern einen Druck behufs Durchsetzung ihrer Forderungen auf die obersten Reichs- und Staatsbehörden zu üben, und die Erreichung ihrer Forderungen nicht von der Fürsorge des Reichs oder des Staates erwarten, sondern dieselbe zu ertragen unternehmen, deren offizielle Organe sich einer unzulässigen und unangehörigen Sprache bedienen, die Unzulässigkeit schärfen, das Vertrauen zu den Vorgesetzten untergraben und sogar durch eine sorgfältige Verabredung der Meinung vor den Vorgesetzten die Disziplin gefährden, — ist, wie die Beamten bei objektiver Prüfung selbst einsehen müssen, für sie nicht statthaft. Die kaiserlichen und königlichen Beamten werden, wie die Reichs- und Staatsregierung zuverlässig vertraut, auch ohne daß sie von den vorgelegten Behörden auf die Unzulässigkeit eines solchen Verhaltens besonders aufmerksam gemacht werden, sich von derartigen Bestrebungen fern halten und, falls das Bewußtsein ihrer Beamtenpflicht sie vor der Teilnahme an denselben bisher nicht abgehalten hat, in Zukunft die bezeichneten Vereine meiden und die betreffenden Fachorgane nicht weiter durch ihre Beteiligung an denselben fördern. Die kaiserlichen und königlichen Beamten müssen ihren alten Rath der Treue, der unentwegten Pflichterfüllung und der Disziplin sorgfältig wahrnehmen und sich hüten, durch unzulässige Agitationen auch nur den Schein zu erwecken, als wenn sie selbst unbewußt auf Wege getrieben, welche durch die unausbleiblichen Folgen dem Staate und ihnen selbst nur zum schwersten Schaden gereichen würden. Niemals mehr als in der gegenwärtigen Zeit, wo die Umkehrpartei an den Grundfesten unseres Vaterlandes zu rütteln sucht, ist dies eine der obersten Pflichten aller öffentlichen Beamten. Sie müssen es als eine Ehrenpflicht erkennen, in dieser Richtung der künftigen treuen Bevölkerung ein Vorbild zu sein.

Wie klingt das sich, „väterlich“ und milde! Die hohe Obrigkeit hat nichts dagegen, wenn sich ihre Angehörigen zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage zusammenschließen — aber immer nur „mit Maßen“; sie dürfen es nicht massenhaft thun, sie dürfen keinen Druck ausüben, sie dürfen nichts ertragen, sondern sollen hübsch warten, bis der Segen von oben kommt. Ob diese Mahnung im „Reichsanzeiger“ Erfolg hat, bleibt abzuwarten. Offenbar hat die Regierung eingesehen, daß mit der Verfolgung der Beamtenvereinigungen durch Maßregelung ihrer Mitglieder doch nicht allzu viel zu erreichen ist und man will es nun einmal anders versuchen. Jedenfalls aber dürfte die Mahnung nur dann von einigem Erfolg sein, wenn die Verwaltung mehr als bisher den billigen Wünschen der mittleren und unteren Beamten, die nur in Frage kommen, Rechnung trägt.

Ueber den Plan, die Aufhebung der Berliner Selbstverwaltung durchzudrücken, schreibt das konservative Pastorenblatt, der „Reichs-bote“:

„Nun ist der Gedanke nicht; denn es ist schon oft davon geredet worden, die über die Grenzen der bürgermeisterlichen Selbstverwaltung hinausgewachsene Reichshauptstadt, die in Bezug auf die Zahl ihrer Einwohnerzahl dem Königreich Württemberg ziemlich gleichkommt, in eine Provinz zu verwandeln und einen Oberpräsidenten an ihre Spitze zu stellen. Wir sind aber überzeugt, daß der Gedanke im Landtage vielen Anklang finden wird. Nur gewisse freisinnige Kreise in Berlin, die den Ring um das rote Haus bilden und die Selbstverwaltung für sich in Beschlag genommen haben, werden dagegen sein. Aber gerade dieser Umstand wird von weitem Kreisen als ein Hauptgrund für die Umwandlung in eine Provinz angesehen werden. Die große Mehrheit der Berliner Bürger hat von der sogenannten Selbstverwaltung nichts und wird ihre Interessen besser und objektiver gewahrt sehen, wenn nicht ein vom Fortschrittliche gewählter und dadurch unter ihrem Einfluß stehender Oberbürgermeister, sondern ein vom König ernannter Oberpräsident an der Spitze steht.“

Das Pfaffenorgan applaudirt dem napoleonisch-cäsaristischen Anschlag auf das wahrlich längliche Selbstverwaltungsrecht der Gemeinde.

Französisch-deutsche Mißthätigkeiten, die leztthin in Afrika entstanden waren, dürfen nach offizieller Versicherung als beseitigt angesehen werden. Sie waren lediglich bei der Grenzkontrollkommission entstanden und hatten mit irgend welcher diplomatischen Mission nichts zu thun. Der französische Major Blé hatte in einem Anfall von Ueberhebung unberechtigte Zumuthungen an den deutschen Vertreter in der Kommission gestellt. Die deutschen Beschwerden wurden nach Paris weiter gegeben, darauf erhielt der Major von seiner Regierung einen Verweis, der in dem Befehl gipfelte, sich jeder Ueberhebung zu enthalten. Es handelte sich lediglich um eine persönliche Keiberei. Die französische Regierung hat den Fall in korrekter Weise erledigt. — Für

unsere Flottenflotte ist also aus der Sache nichts mehr zu machen.

Von der Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen Dr. Leo Arons hatte, wie der „Vorwärts“ hervorhebt, die „Kreuzzeitung“ früher erfahren, als der Betroffene selbst. Auch im Falle Delbühl hatte die Regierung bekanntlich besondere Eile gezeigt, die Einleitung des Disziplinarverfahrens der Öffentlichkeit mitzuteilen. Der „Reichsanzeiger“ brachte diese Nachricht am 19. November, zu einer Zeit, als Prof. Delbühl selbst von der Maßregelung noch keine Kenntnis hatte. Nach dem „Vorwärts“ ist inzwischen am Sonnabend Dr. Arons benachrichtigt worden, daß das Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet worden ist. Die von ihm angelegten Vorlesungen sind nicht an's schwarze Brett der Universität angeschlagen worden. Diese Thatsache der vorläufigen Suspendition zeigt, nach wie hohem Maße der „Minister der Geistesfreiheit“ strebt. Die mehr als 100 „Mitschriften“, welche nach der „Kreuzzeitung“ die Verzögerung des unklugem Kultusministeriums verurteilt haben sollen, haben die Person des zu Disziplinierenden nicht berührt, es wird Klage erhoben, ohne daß man den Beschuldigten überhaupt gehört hat. Auch ist nicht bekannt, wie sich die philosophische Fakultät der Berliner Universität in dem Gatacten, das der Einleitung des Disziplinarverfahrens vorausgehen muß, ausgesprochen hat. Da die philosophische Fakultät auch als erste Instanz zu entscheiden hat, so wird sich bald zeigen, ob die Wissenschaftsmänner der ersten deutschen Universität reif sind für den Dienst, den ein wissenschaftsfeindlicher Regierungsabsolutismus von ihnen fordert.

Der Vorstand des „Alldeutschen Verbandes“, dessen Geschäftsführer bekanntlich der verunglückte Samoorebier im Reichstage, Dr. Lehr, ist, hat am Sonntag getagt und folgende vom Grafen Arnim-Rastow vorgeschlagene Erklärung einstimmig angenommen:

„Der Vorstand beglückt mit Genugthuung die am 14. April im Reichstage abgegebene Erklärung des Staatssekretärs von Bülow, daß die Reichsregierung die Aufrechterhaltung der vertragsmäßigen Rechte Deutschlands auf Samoa als nationale Ehrensache empfinde und diese nicht verkürzen lassen werde. Der Vorstand wird nach wie vor kräftig jede Reichspolitik unterstützen, die diese deutschen Rechte und Interessen mit Stetigkeit und Festigkeit vertritt und die deutsche Bekehrung zur See in den Stand setzt, solche voll zu schützen.“

Die Resolution ist offenbar bestimmt, den schlechten Eindruck, den das Auftreten des Herrn Lehr gemacht hat, einigermaßen abzumildern.

Arabishe Arbeiter sollten nach einer von uns nach dem „Vorwärts“ wiedergegebenen Nachricht in Süd-Deutschland als Lohnarbeiter eingeführt worden sein. Diese Mitteilung hat sich als unrichtig erwiesen; augenscheinlich ist sie darauf zurückzuführen, daß eine Anzahl nordafrikanischer Teppichhändler in die deutsche Grenze passirt haben, um bei uns Hausirhandel zu betreiben. Als Industriearbeiter in Deutschland Beschäftigung zu suchen, fällt den Babylern und Manren Nordafrikas gar nicht ein; zu Hause haben sie es entschieden besser. Dagegen hat in Süd-Deutschland, und zwar zunächst in Baden, die Einwanderung polnischer Arbeiter begonnen. Italienische Arbeiter, namentlich solche vom Baugewerbe, waren schon lange reichlich vertreten. Schwimmen aber neuerdings, seit sie in Folge planmäßiger, von Italienern und Deutschen betriebener Agitation zum Klassenbewußtsein erwachen und sich mit ihren deutschen Kollegen in wiederholten Fällen solidarisch erklärt haben, nicht mehr so beliebt zu sein. So versucht man es denn mit den Polen.

Die Vorlegung eines Wahlreformgesetzes haben vor einiger Zeit die Abgg. Dr. David und Genossen (soz.) im hessischen Landtage beantragt. Die Regierung hat jetzt bei Beratung des Antrags im Ausschusse die Erklärung abgegeben, daß durch die Vermehrung der Bevölkerung eine solche Ungleichheit der Wahlkreise eingetreten sei, daß sie für die Dauer nicht beibehalten werden könnten und daß sie darum dem künftigen Landtag eine diesbezügliche Vorlage vorlegen werde. Bei dieser Gelegenheit wird sich zeigen, ob die Regierung auch fernerhin mit so starrem Sinn an dem indirekten Wahlsystem festhalten will.

Krankenversicherung im Reich. Die Zahl der Krankenkassen im Reich hat 1897 22 477 betragen gegen 22 111 im Vorjahre. Die Mitgliederzahl hat sich erhöht von 7 944 820 auf 8 337 119. Im einzelnen hat die Zahl der eingeschriebenen Hilfskassen sich von 1410 auf 1422 erhöht, die Mitgliederzahl dieser Kassen von 697 546 auf 730 986. Die Zahl der Innungskrankenkassen wuchs von 566 auf 593 mit 145 819 Mitgliedern gegen 132 081 im Vorjahre. Die Zahl der Betriebs- (Fabrik-) Krankenkassen erhöhte sich von 6796 auf 6974, die Mitgliederzahl von 2 032 475 auf 2 160 074. Die übrigen Kassen und Mitglieder entfallen auf die Gemeindeversicherung, die Ortskassen, die Baukassen und die landesrechtlichen Kassen. Die Einnahmen aller Kassen zusammen erhöhten sich von 155 809 833 Mark auf 167 810 060 Mark, die Ausgaben von 109 722 770 Mark auf 120 487 910 Mark. Das Vermögen der Kassen wuchs von 107 856 665 Mark auf 119 627 754 Mark. Auf ein Mitglied fielen 0,36 Erkrankungsfälle gegen 0,35 im Vorjahre mit 6,18 Krankheitstagen gegen 5,99 im Vorjahre. Die Krankheitskosten betragen 14,45 gegen 13,81 im Vorjahre. Unter anderem betragen die Ausgaben für Ärzte bei allen Kassen zusammengenommen 26 914 241 Mark gegen 26 813 242 Mark im Vorjahre.

Die Erziehung des Kindes zur Freude an der Natur

solle sich jede Mutter angelegen sein lassen. Hundertfach bietet sich die Gelegenheit, das Kind auf den Spaziergängen mit den Schönheiten der Natur bekannt zu machen. Spielend lernt es Pflanze, Thier und Stein kennen, das Leben und Treiben der Vögel beobachten, die Naturlaute der Thiere kennen. Die Freude an der Natur ist eine beglückende Lebensgefährtin, die noch in späteren Jahren das Menschenherz zu erfreuen im Stande ist. Gar mancher Dichter hat die Anregung seines Talentes der Mutter zu danken, die zuerst die Schönheiten der Natur ihm zeigte. Mit welchem Hochgenusse liest in späteren Jahren der Naturfreund die einfache poetische Schilderung der Natur und freut sich über die seine Beobachtungsgabe der Dichters, dankt aber auch, in froher Erinnerung an die längst verschwundenen Kindertage, seiner Mutter, die ihm die Freude an der herrlichen Natur gelehrt und anvertraut hat.

Neue politische Nachrichten. Im Reichstage will man, um die Kommissionsberatungen schneller zu fördern, in nächster Woche eine mehrwöchige Pause in den Plenarsitzungen einlegen lassen. Ueber die Unterbringungsgelände ehemaliger Angehöriger der Unterklasse des Soldatenstandes und der Heeresverwaltung (die Feldwebel, Unteroffiziere und Mannschaften) und die in diesem Range stehenden Militärbeamten) und deren Hinterbliebenen wird vom 1. April d. J. ab nicht mehr vom Kriegsministerium, sondern von den Generalkommandos entschieden werden. Das Kriegsministerium will den Soldaten das Leben „verschönern“. Bekanntlich beschäftigt es sich schon seit längerer Zeit mit der Frage, ob die Ernährung durch Zucker für die Mannschaften des Heeres nicht von wesentlicher Nutzen besonders für das Anhalten von Strapazen sei. Nach der „Kreuzzeitung“ ist jetzt höheren Orts angedeutet worden, daß je zwei Kompagnien von zwei Regimentern eines jeden Heeresregiments jezt und besonders im Sommer längere Uebungsmärsche ausführen sollen, auf denen von den intelligenten Mannschaften dieser Kompagnien Versuche mit reinem Zucker und mit Pastillen aus Zucker mit Kaffee- oder Zitronenzugabe, in Wasser in mitgekühlten Blechbechern aufgelöst, angefertigt werden, um festzustellen, ob sich dadurch Strapazen leichter ertragen lassen. — Vom deutsch-polnischen Verhandlungsstrategieplan. Aus Polen wird gemeldet: Die innerhalb der hiesigen Droschken angebrachten Fahrertarife waren bisher in deutscher und polnischer Sprache abgefaßt. Die Postdirektion hat jetzt alle zweisprachigen Fahrertarife entfernen und durch solche in ausschließlich deutscher Sprache ersetzen lassen. — Eine Expedition in die Expedition der „Wolfsstimme“ in Magdeburg sind aus dem gebundenen Weltgüterkatalog auf Anordnung der Staatsanwaltschaft zwei Artikel herausgeschickten worden, auf deren Konfiskation das Gericht erkannt hatte. Das betroffene Blatt will Beschwerde führen gegen die Auslegung des Konfiskationsbeschlusses. — Der Hamburger Rechtsanwalt Dr. Wisch haben soll, wie berichtet wird, die Absicht haben, sein Reichstagsmandat (Hofeisenamt) niederzulegen und sich vom 1. Mai ab ganz seinem Beruf als Rechtsanwalt zu widmen. Bei der Sachwahl soll seitens der Antisemiten der frühere Abgeordnete Zimmermann-Dresden aufgestellt werden. Das wäre der erste scheiterte Streich des Herrn Dr. Wisch. Aber was wird abdam aus der „Schlichtrede“? — Die Kommission des Reichstags für das Volksgesetz nahm die Bestimmungen über die Erhöhung des Gewichtes der einfachen Briefe und des Ortsverkehrs an und verlegte sich in der Beratung der Stellungnahme. — Zur schnelleren Telegrammübermittlung werden jetzt bei den selbstständigen etwa 80 Telegraphenämtern in den größten Städten nach und nach zusätzliche Welen gegen Entlohn angestellt werden. Sie dürfen nicht unter 16 und nicht über 17 Jahre alt sein; Söhne von Postunterbeamten werden bevorzugt. Der Entlohn wird derzeit betragen (5-10 Pf. für das Telegramm), daß die jugendlichen Telegrammbediener etwa bis zu 2 Mk. verdienen; sie bleiben in dieser vorübergehenden Beschäftigung, bis ihre Annahme als Postunterbeamte möglich wird. — Für die angebliche Neuerung des Kaisers über die Annexion Hannovers haben die Braunschweigischen „Neuesten Nachrichten“ den Kammerherrn Gby von Dlenhausen den Redakteur der Welfischen „Deutschen Volkszeitung“ in Hannover, Nischbieter, als Gewährsmann genannt, welcher seinerseits bereit sei, diejenigen zu nennen, welche ihm die betreffenden Mitteilungen Dlenhausens über die Kaiseranerkennung zugetragen haben. Dieser Gewährsmann selbst aber schreibt den Braunschweig. „Neuest. Nachr.“: „Die Sache ist mir dreimal beschäftigt und eine Zurechnung auch heute noch nicht erfolgt. Die Namen der eventuellen Zeugen zu nennen, habe ich keine Ermächtigung.“ Aber „zu rechter Zeit und am rechten Orte werden auch die Zeugen reden, resp. reden müssen.“ — In Kantonien will das deutsche Gouvernement, wie von dort unterm 11. März berichtet wird, einen Versuch machen, in Szentan eine Truppe aus Chinesen heranzubilden. Zuerst soll ein Versuch mit einer Kompagnie in Stärke von hundert Mann gemacht und, wenn dieser Versuch befriedigt, ein Bataillon angeworben werden. — In der letzten Zeit sind aus Galizien 70 000 Banern nach Dänemark und Deutschland ausgewandert. — In dem Plane einer Weltausstellung, die im Jahre 1903 in Lüttich stattfinden soll, hat die belgische Regierung ihre Zustimmung ertheilt; die Ausstellung soll einen vorwiegend industriellen Charakter tragen. — Im englischen Unterhaus wurde in zweiter Lesung die Gesetzesvorlage betr. die Erleichterung des Erwerbes kleiner Häuser durch die Zusaffen mit 246 gegen 69 Stimmen angenommen. — Ein neuer Sündenbock für die Niederlage in Kuba ist in Spanien entdekt worden. Ein unter dem Vorhild eines Obersten zusammengetretenes Grenzgericht beschloß, den Obersten Zamora wegen seines Verhaltens in den Kämpfen auf Kuba aus dem Heere auszuscheiden. Das Grenzgericht beschloß, auch den General Tejero wegen seines Verhaltens im letzten Feldzuge aus den Risten der Armee zu streichen. — Zwei Attentate werden aus Afghanistan gemeldet. Die „Daily Mail“ erzählt, daß ein Revolveranschlag auf den Emir abgefeuert wurde, aber nicht tiefen, sondern einen Offizier des Gefolges verletzte. Der Thäter flüchtete auf russisches Gebiet, wurde dort jedoch verhaftet. Zugleich soll der Versuch gemacht worden sein, des Emirs Bruder, Fuzhat Khan, zu vergiften. Der Aufschlag wurde entdekt und der Thäter, ein afghanischer Koch, in kurzem Prozeß gestellt. Ob die beiden Afghanen Anarchisten waren, ist bei unzeren Scharfmachervorgängen zu erfragen. Sie können sich auch das hinterindische Doppelattentat nicht ganz entgehen lassen. — In der brasilianischen Provinz Matto Grosso ist eine der bekannten südamerikanischen „Revolutionen“ ausgebrochen.

Oesterreich-Ungarn.

Der 1. Mai in Budapest. Eine Abordnung ungarischer Sozialdemokraten erschien beim Ministerpräsidenten Szell mit der Bitte, den von ihnen geplanten Massenumzug für den 1. Mai durch die Straßen zugefassen. Szell erklärte, falls die Bitte mit dem Recht und dem Gesetz in keinem Widerspruch stehe, ihr durchaus keine Hindernisse in den Weg legen zu wollen.

Frankreich.

Der Prozeß gegen die Ligen begann Dienstag Vormittag vor dem Richterpolizeigericht in Paris. Duclau, Gamaud und andere Angeklagte, die der Liga zur Wahrung der Menschen- und Bürgerrechte angehören, waren zuerst vorgeladen. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Bouloche, erklärte, seine Aufgabe bestehe lediglich darin, die Existenz der Ligen gerichtlich festzustellen, ohne hierdurch etwa den zu ergreifenden Maßnahmen der Verwaltungsbehörden vorzugreifen. Senator Traucy führte die Verteidigung Duclaus und sagte, die Liga zur Wahrung der Menschen- und Bürgerrechte beziehe nicht allein, sich die Verteidigung des unglücklichen Drejus angelegen sein zu lassen, sondern die Verbrechen gingen darüber weit hinaus. Man habe, um die Ungerechtigkeit, deren Opfer vielleicht Jeder werden könnte, an den Pranger zu stellen und zu bekämpfen, eine auf umfassender Gegenseitigkeit beruhende Vereinigung zur Wahrung der stillen Interessen gründen müssen. Das Richterpolizeigericht verurteilte jeden der Angeklagten der Liga der Menschenrechte zu 16 Frcs. Geldstrafe unter Anwendung des Gesetzes Brenger. — Im weiteren Verlaufe der Verhandlung beschäftigte sich das Richterpolizeigericht mit der Angelegenheit der „Ligen patriotiques“. Die Angeklagten sind Jules Vignat und drei andere Mitglieder der Liga, Francois Coppe, der als Zeuge vernommen wird, erklärte, er bedauere lebhaft, daß er nicht gerichtlich verfolgt worden sei. „Wir werden uns trösten“, sagte er hinzu, „wenn man uns verurteilt, die Auflösung der Liga würde uns dagegen schmerzlicher herabziehen. In diesem Falle würden wir ein anderes Mittel aufsuchen und mehrere andere vorgeladenen sprachen sich im ähnlichen Sinne aus. Die Fortsetzung der Verhandlung wurde auf Mittwoch vertagt.

Ein neues Attentat gegen die Revision scheint Dupuy zu planen. Faures, Clemenceau und Kleinach berichten in ihren Blättern, daß der Justizminister Lebret den ersten Präsidenten des Kassationshofes Mazeau aufgefordert habe, die drei vereinigten Kammern für den 27. April einzuberufen und noch vor dem Zutritt der Kammer über die Drejus-Affäre zu entscheiden. Hierdurch solle die Konfrontierung Rogets mit Picquart, die Konfrontierung Hanoir, Bilots und Malines mit Paleologue und überdies die Vernehmung des Majors Freysträter verhindert werden. Mazeau soll sich bereit erklärt haben, dem Wunsche der Regierung zu entsprechen. Die drei genannten Führer der Revisionaktion protestiren auf das Schärfste gegen das Vorgehen der Regierung, welches sie verbrecherisch nennen, und drohen mit einer Anklage vor dem Staatsgerichtshof. Clemenceau sagt, der Plan, welchen Dupuy, Freycinet und Lebret mit Hilfe Mazeaus und der Majorität des Kassationshofes verfolgen, bestehe darin, daß im Endurtheil erklärt werden solle, die Enquete habe keinerlei neues Faktum ergeben, weshalb die Revision abgelehnt werden müsse. Der Umstand, daß der Verteidiger Morand von Mazeau dringend ersucht wurde, seine Denkschrift unverzüglich zu überreichen, beweist, daß thatsächlich die baldigste Durchführung der Verhandlung beabsichtigt ist.

Esterhazy veröffentlicht im „Matin“ einen Protest gegen die über ihn erhobenen Beschuldigungen und schließt diesen Artikel:

„Man will aus mir den Sündenbock für die Sünden vieler machen, aber dies wird nicht gelingen, ich werde meine Unschuld über alle Dächer rufen. Ich fordere, vor ein unparteiisches und sicheres Gericht gestellt zu werden, um meine Unschuld darzutun.“

Derartige Drohungen hat Esterhazy schon oft ausgestoßen, ohne sie wahr zu machen. Deshalb wird es auch wohl diesmal nur bei den Worten bleiben.

Vom Putz der Deroulede. Das Blatt „Cri de Paris“ versichert, daß der von Deroulede geplante Putzversuch am Tage der Beerdigung des Präsidenten Faure als wohl vorbereitet festgelegt worden ist. Außer Deroulede hätten der frühere Kriegsminister Cavaignac, sowie die Generale Roget und Bellieu ihre Mitwirkung zugesagt. Das Komplott fand aber ein Hinderniß an der Weigerung des Generals Burlinden, der sich gegen jede rechtswidrige und revolutionäre Maßregel erklärte. Deroulede versuchte darauf durch seine Worte die Menge und die Soldaten nach dem Elysee zu führen, und in der Kaserne haben die Generale die Bemühungen Deroulede, die Truppen aufzuwiegeln, in mehrfacher Weise unterstützt. In diesem entscheidenden Augenblick hat jedoch der anwesende Oberst energisch sich gegen jede aufrührerische Bewegung erklärt und dadurch den Versuch, einen Putz zu organisieren, zum Scheitern gebracht. Bellieu und Cavaignac, die Säulen der Generallistpartei, werden also hier sichtbar!

Spanien.

Spaniens Flotte liegt bei Cavite und Santiago begraben; sie bestand zum allergrößten Theile aus leistungsschwachen und kriegerisch unterwerthigen Schiffen. Wie eine elende Barackenstadt sich aus einem großen Brande verjüngt und zeitgemäß erhebt, wenn die Mittel den Wiederaufbau gestatten, so möchte Spanien an Stelle der verlorenen schlechten Flotte eine moderne gute schaffen. Der spanische Marineminister wird daher den Cortes einen Gesetzentwurf vorlegen, welcher den Bau von zehn Panzerschiffen in Aussicht nimmt. Es fragt sich nur, wo das Geld herkommen soll. Ja, wenn man an die im Besitze der kirchlichen toten Hand aufgespeicherten Schätze könnte! — Auch im spanischen Landheere wird zufolge der Erfahrungen des Unglückskrieges eine grundlegende Reform geplant, die Minister sind mit der Ausarbeitung einer Vorlage beschäftigt, welche die Ein-

führung der allgemeinen Wehrpflicht be-
zweckt. — Nach den jetzt vorliegenden Wahlerge-
bnissen wurden gewählt: 180 Anhänger Silberlos, 31
Anhänger Polawitz, 30 Unionisten, 18 Anhänger des
Bourgeois Tamm, 86 Liberalen, 30 Anhänger Samajoz,
5 Anhänger Komarov, 15 Republikaner und 4
Carlissen. Das obige Urtheil geht dahin, daß die
neue Kammer alle verschiedenartige Elemente auf-
weise.

Finnland.

Die Auffrischung Finnlands macht trotz aller Ab-
lenkungen und Hindernissen weitere Fortschritte.
Einer Protestbewegung aus Helsingfors zufolge, ist dort
auf „allerhöchsten Befehl“ eine Kommission gebildet
worden, mit dem Zweck, die Grenzen der Befugnisse und
des Wirkungsbereichs des finnischen Senats und der
Gouverneurverwaltung genau festzustellen, mit der
Verbindung, daß in der Provinz „die Ueberleitung des
Senats mit Rücksicht auf den Staatsdienlichkeits als
schädlich und für das Land als nutzlos erwiesen habe,
während andererseits die Nothwendigkeit vorliege, das
Ansehen der Gouverneurverwaltung gegenwärtig er-
höhen zu lassen“.

Ungarn.

Gegen die Eroberungspolitik kommt jetzt in den Ver-
einigten Staaten eine lebhafte Protestbewegung
in Fluß. Der Gouverneur von Süd-Dakota und
zahlreiche Eltern von Fremdlingen in Nebraska richteten
Telegramme an den Präsidenten Mac Klay, in denen
sie die sofortige Ausmusterung der Frei-
willigen-Regimenter verlangen, da diese nur
für den spanisch-amerikanischen Krieg, nicht aber für den
Kampf gegen ein seine Freiheit erstrebendes Volk ange-
worden seien.

Philippinen.

Waffenstillstand auf Manila, aber einen einseitigen,
nur die Amerikaner lassenden, hat die Regierung
geboten. Die Ortshauptstadt, Vigan, Zamboanga,
Brindan und Santa Cruz mußten aufgegeben
werden. In weiteren Vorbringen in das Landesinnere
ist nirgend zu denken. General Lawton hat, dem „New-
York Herald“ zufolge, einen herben Klageauf nach
Washington geschickt. Es ist werden die „verschwindenden“
Philippinen sicherlich alljährlich wieder erscheinen. So
erleben es die Spanier alljährlich!

Lübeck und Nachbargebiete.

19. April.

Der sozialdemokratische Verein beschäftigte sich in der
am Montag Abend abgehaltenen außerordentlichen Ver-
sammlung zunächst mit der Dampferkour nach
Kopenhagen. Wegen der geringen Beteiligung
wurde Fallenkassen des Projektes beschlossen, und
der Vorstand und Ausschuss beauftragt, die Vorarbeiten
für eine Tour nach einem näher gelegenen Orte zu be-
sorgen. — Weiter fand zur Beratung das von der
Kommission ausgearbeitete Programm für die
diesjährigen Bürgererschaftswahlen. Nach
kurzer Debatte wurde dasselbe in folgender Fassung an-
genommen:

1. Für die Wahlen zur Bürgererschaft ist das allgemeine,
gleiche, geheime und direkte Wahlrecht für alle über 21 Jahre
alten Lübeckischen Staatsangehörigen zu fordern.
Mit der Staatsangehörigkeit wird zugleich das Bürgerrecht er-
worben. Das Wahlrecht darf durch Empfang irgend welcher
Unterstützung aus öffentlichen Mitteln nicht aufgehoben oder be-
schränkt werden. Die Wahlen haben an einem gesetzlichen Aufbe-
tag stattfinden. Den Mitgliedern der Bürgererschaft sind für
ihre Mithaltung Diäten zu zahlen.
2. Die Wahl der Senatoren hat durch sämtliche Bürger
Lübecks zu erfolgen.
3. Stufenweise steigende Einkommensteuer zur Bestreitung
des Staatshaushalts. Einkommen unter 1000 Mk. sind
steuerfrei.
4. Konfessionslose Schulen. Einheitslichkeit der Schule mit
obligatorischem Besuch. Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der
Lehrmittel in den Volksschulen, sowie in den höheren Bildungs-
anstalten für diejenigen Schüler der Volksschulen, die kraft ihrer
Fähigkeiten zur weiteren Ausbildung geeignet erachtet werden.
Befreiung bedürftiger Kinder in Schulkantinen. Schulärzte zur
ärztlichen Beaufsichtigung der Schüler, Schulen und Schlein-
richtungen. Errichtung von Schulbädern. Ferientolonien für
kränkliche und schwächliche Kinder. Obligatorischer Besuch der
Fortbildungsschulen. Unentgeltliche Ertheilung des Fortbildungs-
unterrichts an Wochentagen während der Arbeitszeit.
5. Die Vergebung von Staatsarbeiten und Lieferungen für
den Staat hat nur unter der verhältnismäßigen Ver-
pflichtung der Unternehmer zu erfolgen, daß sie für die Gesamt-
heit der von ihnen beschäftigten Arbeiter die zwischen den Gewerk-
schafts-Organisationen der Arbeiter und den Unternehmern ver-
einbarten Lohn- und Arbeitsbedingungen einhalten.
6. Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der vom Staat
und der Gemeinde beschäftigten Unterbeamten und Arbeiter. Acht-
stündige Arbeitszeit. Unabwärtlich eine ununterbrochene Ruhe-
zeit von mindestens 36 Stunden.
7. Errichtung eines aus Vertretern des Staates, Ärzten
und Delegierten der Arbeiter bestehenden Arbeitsamtes zur
ständigen Ueberwachung der Wohnungs- und Arbeitsverhältnisse
der arbeitenden Bevölkerung.
8. Errichtung eines kommunalen Arbeitsnachweises für alle
Arbeiter, einschließlich der Dienstboten, und einer städtischen
Arbeiterstatistik unter Mitwirkung der Arbeiter-Organisationen.
9. Errichtung von Apotheken in eigener Regie des Staates.
Uebernahme der Friedhöfe in die Verwaltung der Kommunen
und unentgeltliche Leichenbestattung und -Bestattung.

10. Errichtung eines Asyls für Obdachlose.

11. Eine der Hygiene entsprechende Regelung des Abfuhr-
wesens, sowie unentgeltliche Desinfektion von Wohnungen, Möbeln
und Kleidungsstücken bei ansteckenden Krankheiten.

12. Errichtung von Sanitätsküchen.

Ueber das Disziplinarverfahren gegen den Direktor
des Katharineums, Herrn Dr. Schüring, wird der
„Berl. Zig.“ von hier geschrieben:

„Es handelt sich hierbei um ein seiner Zeit vielbeschorenes
Strafverfahren gegen vier Beamte genannter Anstalt, welche
wegen unzulässiger Herabsetzung des bekannten Waldhühner
Nährwertes unter Anklage gestellt und von der Strafkammer
zu empfindlichen Freiheitsstrafen verurtheilt wurden. In der
damals stattgefundenen Hauptverhandlung war auch Direktor
Schüring geladen worden und dieser hatte u. A. zugegebentlich
beurteilt: „daß er nie schuldig“! Wegen dieser Anklage
ist nun ein Civilrecurs seitens seiner vorgesetzten Behörde er-
folgt. In der Vorerforschung, welche der Landgerichtsdirektor
Werner in Lübeck führt, haben bereits Vernehmungen zahlreicher
Lehrerer und früherer Schüler des Katharineums stattgefunden.“

Vabenstreich. In der Nacht zum 6. April d. J.
ist der auf Haupt-Poststraße 35 befindliche Briefkasten
der hiesigen Privat-Post entbrochen und geleert worden.
Diejenigen, welche Angaben zu machen vermögen, welche
zur Ermittlung des Thäters führen können, wollen solche
der Staatsanwaltschaft mittheilen.

Die Staatsanwaltschaft giebt bekannt: „Am 13. März
d. J. ist in dem Tremser Leide eine Anzahl aus der
Thiel'schen Fabrik gestohlene emallirter und
verzinkter Waaren und am 17. März in der Mac eine
Anzahl aus dem Tremser Eisenwerk gestohlene
emallirter Waaren gefunden worden.“ — Die Thäter
sind bisher nicht ermittelt.

Die Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft wird für das
verfloßene Geschäftsjahr eine Dividende von zehn Pro-
zent zur Verteilung bringen. Man sieht daraus, welche
Erträge die Metallindustrie, der Hout des Scharfmacher-
Hums, abwirft.

Vom Tage. In Haft gerathen zwei Arbeiter, welche
einen Bühneninspector mißhandelt und sich ein öffentliches
Aukt angemaßt haben sollen, ein von der Staatsanwalt-
schaft zu Greifswald wegen wiederholten Betrugs
beschuldigt, verhafteter Handlungsreisender und ein Matrose,
welcher sich 27,50 Mark Vorschuss hatte geben lassen,
seinen Dienst aber nicht austrat. — Gestohlen wurde einer
Schlosserfrau ein Münzenarmband.

— Waifeier. Arbeitsruhe am 1. Mai beschlossen
weiter die Masler.

Die Radfahrwege werden von manchem Fahrensenten
vermehrt. Nach rührt sich nichts. Aber bezahlen
müssen sie. Und wie! Stundenlang müssen sie warten,
um unverständlicher Sache mit ihren 3 bezw. 6 Mk. wieder
abzuschleppen. Es ist merkwürdig! Die Leute wollen ihr
Geld gerne los sein und können es nicht, ohne enorme
Zeitverluste zu erleiden.

Die Bürgererschaft hatte sich am Montag ein Vergnügen
gestattet, das in der Geschichte der Parlamente wohl
einzig dasteht: sie ließ sich von Herrn Wasserbaudeputat
Nehder einen Vortrag über „Die Vertiefung
der Trave auf 7 1/2 Meter Tiefe“ halten.
Die unangenehme Erkenntnis, daß Lübeck in seiner
maritimen Entwicklung zehn Meilen hinterdreinhinkt, daß
es zu retten gilt, was noch zu retten ist, spornt unsere
leitenden Kreise nunmehr zu fieberhaftem Drauflosarbeiten
an. Man hätte am liebsten so ein Instrument vom
Schlage des „Tischlein, deck dich“, um alle Wünsche zu
erfüllen. Ob es freilich so rasch gehen wird, wie viele
Leute hoffen, deren Zukunft auf dem Wasser liegt, ist
fraglich. Man ist in Lübeck zu sehr an ein langsames
Tempo gewöhnt, als daß man nun plötzlich sich zur
„assenartigen Geschwindigkeit“ bequemen könnte. Aus
dem Vortrage des Chefs der Wasserbaudeputation war
zu entnehmen, daß die Konkurrenz Lübeck zwingt, die
Trave bis 1912 auf 8 1/2 Meter zu vertiefen; ein-
wellen genügt eine sofortige Vertiefung auf
7 1/2 Meter. Die Breite wird zwischen 40 und
100 Meter betragen. Als dringend notwendig
wurde ein Durchbruch von Gothmund nach Roelund he-
zeichnet, da die Anlage einer Brücke bei der Herrnsfähre
unmöglich ist. Es soll dort dann eine Pontonbrücke er-
richtet werden. Die Kosten werden sich auf 4 575 000
Mk. belaufen. Der Umschlaghafen soll bei Walfisch durch
Wegbaggerung der sogenannten krummen Insel hergestellt
werden. Die Verandung des Seegats bei Travemünde
wird dadurch verhindert werden, daß einerseits Wüben-
dämme von 350 Meter vom Brodtener Ufer in's Meer
gelegt werden, andererseits eine Erhöhung des Bewalls
stattfindet. Der Anlage einer Schleuse gegen Hochwasser-
gefahr bei Schlup widersprach Herr Nehder energisch.
Er bezeichnete sie als außerordentlich theuer. (3 Millionen)
und ungewinnbringend, da bei eintretendem Hochwasser viel
leicht schon nach einigen Stunden das Oberwasser zur
Deffnung zwingt. Der Bürgerausschuss beschäftigt sich
heute bereits mit den entsprechenden Vorlagen, die Bürger-
schaft wird sich wohl auch bald an die Arbeit machen
müssen. Es handelt sich bei beiden ja schließlich nur
darum, B zu sagen, weil sie einmal A gesagt haben.

Großartige Geschäfte machen wir nach der ständigen
Versicherung unserer Glückwünsche mit der Staats-
lotterie. Wie es in Wirklichkeit damit steht, geht
aus dem Lübecker Briefe des „Hbg. Corr.“ hervor, wo
es heißt: „Schlimm daran sind augenblicklich unsere
Lotteriekollektoren. Das Geschäft in
Lübecker Waare, das sich bei der ersten Lotterie sehr gut
anließ, ist wie abgehackt. Unzählige nach
auswärts versandte Offerten kommen zurück und die
Kollektoren müssen die Loose für eigene Rechnung be-
halten. Dazu kommt noch, daß eine Vermehrung um
3000 Loose eingetreten ist. Würden die nordischen Länder
nicht ein einigermaßen gutes Absatzgebiet für Lübecker

Loose sein, so würde wohl mancher Kollektor hierseits
der Lübecker Lotterie die Freundschaft kündigen.“ — Das
war vorauszuhaben. Aber unsere Fanatiker wollten
eben weiter sehen noch hören.

Handelsregister. Am 18. April 1890 ist eingetragen:
auf Blatt 2079 bei der Firma „Zoologischer Garten
Lübeck, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“: C. W.
Th. Mein hat aufgehört Geschäftsführer zu sein. Joseph
Ehlers ist zum Geschäftsführer ernannt.

Altona. Der Streit der Schneider Altona
ist beendet! So beschloß die Versammlung der
Schneider Altonas mit 42 gegen 3 Stimmen. Der
Streit endete mit einem glänzenden Siege der Organi-
sation. Ueber zwei Drittel der in Altonaer Geschäften
beschäftigten Schneider, zum allergrößten Theile organisiert,
arbeiten zu den neuen Bedingungen, während diejenigen,
welche zu feige waren, sich der Bewegung anzuschließen,
ein Drittel, zum größten Theile Nichtorganisierte, jetzt
das Nachsehen haben und bei den künftigen Herren
Zunigungsmeistern zu den alten Bedingungen weiterarbeiten
müssen.

Wismar. Der Streit der Arbeiter
der Firma J. u. Schütt ist beendet, da
ein Vergleich zu Stande gekommen ist.

Stel. Freigesprochen wurde vom Schwur-
gericht der aus Anlaß eines Streitprozesses wegen Ver-
leitung zum Meineide angeklagte Maurerpartier
Fehrmann aus Neumünster; dagegen wurden aus
demselben Anlaß die Arbeiter Kahlf und Blumen-
thal wegen wissenschaftlichen Meineides zu 6 bezw.
9 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Stendburg. Das Kammergericht zu Berlin
hat das Erkenntnis des hiesigen Landgerichts bezüglich
der Entziehung des Erziehungsrechts von
häuslichgestimmten Eltern, deren unmündige Kinder Schulen
in Dänemark besuchen, bestätigt; dadurch ist der gegen-
seitige Beschluß des Amtsgerichts Nordburg endgültig auf-
gehoben, und ein Eingriff in die elementarsten Familien-
rechte für unzulässig erklärt worden.

Schwerin. Mauratj Demmlers Legat.
Vermachtlich vermachte unser Parteigenosse Hofbaurath
Demmler (1877 Reichstags-Abgeordneter für Leipzig-
Land) den Maurern und Zimmerern Schwerins ein be-
trächtliches Legat. Dieses ist letzteren nicht zu Gute ge-
kommen, in langjährigem Prozesse unterlagen sie gegen
die Stadt Schwerin, welchen Gebrauch diese von der
ihm zugefallenen Erbschaft macht, erhielt aus dem Protokoll
der letzten Bürgerausschuß-Sitzung. Darin heißt es:

„Nachdem der Bürgerausschuß dem Wunsche des Magistrats,
die Verteilung der Zinsen der Demmler'schen Familienleistung
durch die Armenverwaltung vornehmen zu lassen, nicht die Zustimmung
ertheilt hat, erklärt der Magistrat, daß derselbe den vom
Bürgerausschuß gefassten Beschluß, diese Verteilung einer aus
einem Magistratsmitgliede und zwei Mitgliedern des Bürgeraus-
schusses bestehenden Deputation zu überweisen, ablehne. Der
Magistrat schlägt nunmehr vor, daß die Verteilung durch eine
besondere Deputation geschehe, in welche der Magistrat und der
Bürgerausschuß je zwei Mitglieder abordne. Den Vorsitzenden
für diese Deputation bestimmt der Magistrat, und ist für die Ver-
schlüsse derselben bei Stimmengleichheit die Stimme des Vor-
sitzenden entscheidend. Um der Deputation bei der Verteilung
die nötigen Anhaltspunkte zu geben, schlägt der Magistrat u. a.
folgende Bestimmungen zur Beachtung vor: 1) Diejenigen Per-
sonen, welche Unterstützungen erhalten, müssen im letzten Jahre
keine Armen-Unterstützung empfangen haben, da sonst diese zu
vertheilenden Zinsen lediglich zu der Entlastung der Armenkasse
dienen würden. 2) Die Zuwendungen dürfen bis zu 40 Mark
betragen und sind jedes für ein Jahr zu gewähren. 3) Die
Empfänger müssen wenigstens 3 Jahre in der Stadt Schwerin
bezw. deren Gebiet gemohnt haben. 4) Alljährlich wird von der
Deputation dem Magistrat und dem Bürgerausschuße Rechnung
abgelegt. Die Vertheilung wird vom Magistrat nach den Regeln,
welche für Vertheilung von Mündelgeldern gelten, zu belegen, und
sind die Wertpapiere vom Magistrat aufzubewahren.“

Quittung.

Für die Krefelder Weber gingen ferner ein:
Schneider Lübecks, 8. Mate Mk. 12,65
Gesangverein „Einigkeit“ „ 6,—
Mit den bereits quittirten „ 486,—

Summa Mk. 503,65

Weitere Gaben nimmt gern entgegen:
Expedition des „Lübecker Volksboten.“
Johannisstraße Nr. 50.

Straßenzug-Viehmärkte.

Hamburg, 18. April.

Der Schweinehandel verlief ziemlich gut.
Zugeführt wurden 1830 Stück. Preise: Koriandelschweine, schwere
44—46 Mk., leichte 46—47 1/2 Mk., Saunen 40—43 Mk. und Ferkel
44—47 Mk. pr. 100 Pfd.

Der Rindviehhandel verlief sehr gut.
Zugeführt wurden 1270 Stück. Preise: Beste 93—104 Mk.,
geringere 66—85 Mk. pr. 100 Pfd.

Seeberichte.

- D. „Regie“, Kapt. Sjöman, ist am 18. April früh in Hongk ang-
kommen.
- D. „Vieland“, Kapt. Ahrens, ist am 18. April, Vormittags, in
Wiga angekommen.
- D. „Kant“, Kapt. Behrens, ist am 18. April in Königsberg an-
gekommen.

Gerichtliche Zwangsversteigerungen:

im Gerichtshause, Zimmer 20,

Dienstag 12 Uhr.

Grundstück	Eigentümer	Einsatz Mk.	Termin
M. Gröpelgrube			2. Mai
32 u. 26/2	Koch	—	2. "
Bücherstraße 43	Wehling	8 000	9. "
Wakenitzmüher 184/1	Helmke	3 260	9. "
Schwartzauer Allee 90	Lehau	3 500	9. "
Rigerau	Stemers	4 000*	16. "

*) und Abgabe.

Zu verm. z. 1. Juli e. frdl. Wohnung
 bestehend aus 3 Zimmern mit Zubehör. Preis
 280 M. Brüderstraße 4a.

Belüft. zu sofort
 ein tüchtiger Klempnergehilfe
 bei Laakmann, Lindenstraße 28a.

Gesamt achtbare Eheleute, evangelischer
 Confession, welche bereit sind,
 ein Kind von 1 1/2 Jahren zu adoptiren. Eine,
 bis zur Conformation des Kindes laufende Mit-
 mensurung kann sicher gestellt werden.
 Aufträgen erbeten unter L. R. 70 bei der
 Expedition dieses Blattes.

Tüchtige Malergehilfen
 sucht Gust. Rehneke, Catharinenstraße 11.

Neue und gebrauchte Betten
 sind billig zu verkaufen Viehbielstraße 24

Ferkel zu verkaufen.
 J. Steiner, Plantensee.

2 guterhaltene Kinder-Bettstellen
 zu verkaufen Engelwisch 41.

Verloren Dienstbuch u. Invalidenkarte.
 Abgegeben bei
 Wiermann, Schwartauer Chaussee 28e.

Chrenenerklärung.
 Die Beleidigung, die ich gegen die Familie
 Loh ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück.
 E. Mangelndorf.

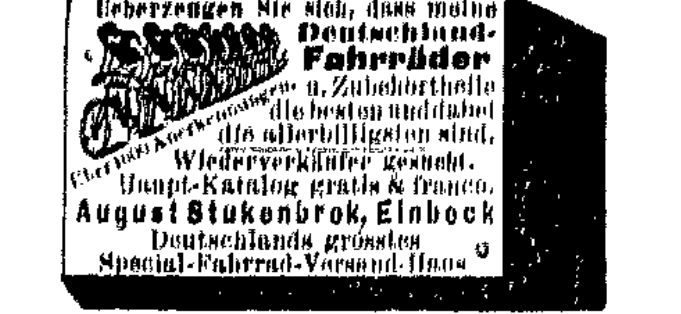
Nebenverdienst
 5 Mark pro Tag bietet sich rührigen Personen
 jeden Standes. Kein Risiko. Best. Dofferten sub
 "Nebenverdienst" an Rudolf Mosse, Kiel.

Familienfeier
 halber wird mein Geschäft am
 Donnerstag den 20. April,
 Nachmittags 6 Uhr geschlossen.
Rudolf Möller
 i. F.: J. F. B. Grube.

Während des Neubaus
 meines Wohnhauses befindet sich der
Bäckerladen neben dem Neubau.
 Eingang Dorotheenstraße.
Paul Holm, Bäckermeister
 Fürterthor-Allee 8.

Kinderwagen
 Sport-, Blod- u. Leiterwagen
 empfiehlt
 Radenburger
 Allee 10 b.
Carl Buchholtz.

Speise-Halle Hansa
 Mengstraße 21, 1.
 Großer Mittagstisch von 11 1/2—2 Uhr.
 à Person 40 und 50 Pfg.
 Abendessen von 6—9 Uhr.
 à Person 30 und 40 Pfg.



Keine sparsame Hausfrau
 sollte es verkümmern, einen Versuch mit meiner
 hochfeinen Rahm-Margarine zu machen.
 Preis frisch, 50--60 Pfg. per Pfund.
Heinr. Cords, Engelwisch 35.
 Frisches Bratenfett, Pfund 40 Pfg.,
 frisches Bratenfett, Pfund 30 Pfg.,
 Sauerfleisch in Stücken à 20 Pfg.
 empfiehlt
 A. Schlie, Mühlenstraße 20.

Achtung!

Die Electrotechnik ist der hochwichtigste Beruf der Zukunft
 und bieten die Unterrichts-Curse der Berliner Special-
 Lehranstalt für Electrotechnik, gehalten vom Director Elec-
 troingenieur Frank einem jeden fleißigen Manne eine
 gute Existenz, schreibt Professor Dr. Krebs.

So wie in allen größeren Städten Deutschlands beginnt auch am
 Montag den 1. Mai 1899 der Director ge-
 nannter Anstalt mit einem dreimonatlichen Un-
 terrichts-Cursus in Lübeck. Ausbildung von
 Electromonturen, Installateuren, Maschinisten
 für el. Licht- und Kraftbetrieb und el. techn.
 Bureau-Beamten. Unterrichtszeit wöchentlich
 zwei Mal, Montag und Mittwoch von 8—10
 Uhr Abends im Unterrichtsjaal (Centralhallen).
 Es werden nur die für Practiker u. zweckdienlichen Fächer der
 Starkstromtechnik gelehrt, als: **Electricitätslehre, das**
Installationswesen, die Accumulatoren, die
electricischen Maschinen (Dynamos und Motoren,
Gleich-, Wechsel- und Drehstrom). Die Trans-
formatoren, die el. Lampen, Instrumente und
Messkunde, die el. Kraftübertragung, die Cen-
tralen oder Primärstationen, Kostenaufschläge
und Projecte, sowie die angewendete Electri-
cität an Bord von Dampfern. Es bietet sich streb-
 samen Herren durch diesen Unterricht eine seltene günstige Gelegen-
 heit, sich leicht in einen Beruf einzuarbeiten, welcher von Jahr zu
 Jahr ungeahnte Fortschritte macht. Am Schluß des Cursus Prüfung
 und beglaubigtes Abgangszeugniß ev. Stellennachweis. **Circa 150**
Herren aller Branchen und jeden Alters besuchen gegen-
wärtig in Hamburg mit größtem Erfolg den Unterricht,
einstimmige höchst lobenswerthe Anerkennung der Cursus-
theilnehmer bezw. der Unterrichtsweise und des ihnen Gebotenen.
 Keine Vorkenntnisse nöthig, bestbewährte Lehrmethode, für jeden Laien
 verständlich. Der Unterricht ist practisch gehalten, im zweiten Theil
 Demonstrationen. Honorar für den Gesamtcursus 30 Mark, ev.
 monatliche Zahlung. Um sich einen Platz zu sichern, be-
 schleunige man die Anmeldung.

Anfragen und Auskünfte bereitwilligst.

Director Ingenieur Frank, z. Z. Hamburg, Steindamm 13, 11.
 1. Vorsitzender des Hamburger Electrotechnischen Vereins.
 NB. Die Unterrichtsstunde wird von der Kgl. Preuss. Regierung und von hohen staatlichen
 Behörden genehmigt, da bei denselben ein höheres Interesse der Wissenschaft obwaltet.

Wichtig für unsere Abonnenten

ist eine zuverlässige und übersichtliche
Wandkarte des deutschen Reiches
 und für Jedermann ein unabweisbares Bedürfnis. Infolge specieller Vereinbarung
 mit einer leistungsfähigen Firma liefern wir eine in jeder Hinsicht vorzügliche, ganz
 neue, mit allen Eisenbahnstraßen versehene

Wandkarte von Deutschland.

1 Meter breit, 84 Ctm. hoch, in 8 Farben, mit Stäben und Geseu,
 zum Anhängen fertig, für den Preis von 90 Pfg., nach Anwarts
 nach 30 Pfg. für Porto.
 Bestellungen nehmen unsere Colporteurs und Zeitungsansträger entgegen, sowie die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
 Johannisstraße 50.

Kranken- u. Sterbefälle gewerblicher Arbeiter
 G. S. Nr. 24.

General-Versammlung
 am Montag den 24. April 1899
 Abends 8 1/2 Uhr
 im Vereinshaus, Johannisstraße 50.
 Tages-Ordnung:
 1. Abrechnung vom 1. Quartal 1899.
 2. Verschiedene Kassenangelegenheiten.
 Mitgliedsbücher müssen vorgezeigt werden.
 Der Vorstand.

Achtung Bauarbeiter.

Mitglieder-Versammlung
 am Freitag den 21. April 1899
 Abends 8 1/2 Uhr
 im Vereinshaus, Johannisstraße 50.
 Tages-Ordnung:
 1. Das Coalitionsrecht der Arbeiter unter dem jetzigen Kurs.
 Referent: **Ch. Bartels.**
 2. Innere Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.
 Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist notwendig.
 Die Ortsverwaltung.

Versuch macht klug!
 Herren-Sohlen u. Felle von Mark 2,00
 Damen- do. u. do. von do. 1,50
 Mädch.-} do. u. do. von do. 0,90
 u. Knab.-}
 Alle anderen Reparaturen billigst.
 Jede Reparatur wird sofort ausgeführt.
Deutsch-Amerikanische
Schuhwaaren-Reparatur-Anstalt
Königstr. 48
Erste Alter Schranken.

Blumen
 und Gemüsesamen
Pflanz-Kartoffeln
 empfiehlt
Wilh. Vollert
 Cronsforder Allee 42.
 Niederlagen und Verkauf bei den Herren:
 A. Vietig, Fischergrube 45, R. Blöss, Gr.
 Burgstraße 37, H. Saek, Hansastraße 34a,
 J. Wull, Dornestraße 10, A. Grabner,
 Königstraße 52, und in der Markthalle.
Prima Salzgurken
 Stück 5 und 8 Pfg.
Gr. Gröpelgrube 55. G. Kamann.

Spar-Club O. Z.
General-Versammlung
 am Donnerstag den 20. April
 Abends 9 Uhr
 bei G. Kähler.
 Tages-Ordnung:
 1. Abrechnung.
 2. Aufnahme neuer Mitglieder.
 3. Verschiedenes.
 Der Vorstand.

Achtung Maler
General-Versammlung
 am Donnerstag den 20. April
 Abends 8 1/2 Uhr
 im Vereinshaus, Johannisstr. 50.
 Tagesordnung wird in der Versammlung be-
 kannt gemacht.
 Pflicht eines jeden Collegen ist es, zu erscheinen.
 Der Vorstand.

Quartett-Verein „Amicitia“.
Ordentliche
General-Versammlung
 am Sonnabend den 22. April
 Abends 8 1/2 Uhr
 im Lokale des Herrn Schneider, Johannisstr.
 Tages-Ordnung:
 Abrechnung, Wahl, Ausflug, Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen bittet
 Der Vorstand.

Von der Marine.

h. Die bürgerlichen Zeitungen wissen Vieles darüber mitzuthellen, wie rüstig der Bau der bewichtigten Panzerschiffe fortschreitet. Man thut also sein Möglichstes, um die bewilligte Milliarde möglichst rasch zu verbrauchen. Aber noch schneller schreitet das Verhängnis in Gestalt der Entwicklung der Schiffs- und Waffentechnik, die alle Rüstungen, die soeben als das Bestmögliche erschienen waren, über den Haufen wirft. Wir waren kürzlich in der Lage, Aufsehen erregende Mittheilungen über das neue Unterseeboot zu machen. Heute wollen wir das durch eine Mittheilung aus dem Gebiet der reinen Waffentechnik ergänzen. Um jeden Verdacht von uns zu weihen, daß wir zu Agitationszwecken übertreiben, mag hier der Bericht eines durchaus einwandfreien und sehr angesehenen militärischen Sachverständigen wörtlich wiedergegeben werden. Es handelt sich um den Maxim'schen Luft-Torpedo. Unser Gewährsmann schreibt:

„Hudson-Maxim hat als neueste Erfindung den Luft-Torpedo zur Kenntniss gebracht, der geeignet ist, im Seekrieg, wie bei Angriff und bei der Verteidigung fester Plätze eine völlige Umwälzung herbeizuführen. Maxim geht davon aus, daß, wenn es möglich wäre, in genügender Menge Explosivstoffe in den Raum zu schleudern, um den Panzer unwirksam zu machen, die Kriegsmarine auf diesen schwerbelastenden Schutz verzichteten würde. Man könnte dann Beweglichkeit und Geschwindigkeit der Fahrzeuge vermehren und ihnen Geschütze vergrößerten Kalibers mit dünnen Wandungen geben, deren Geschosse nur aus einer schwachen Hülse beständen, die fähig sei, der Sprengmasse während des Flugs sichere Aufnahme zu gewähren. Diese Masse würde im Stande sein, Beschädigungen hervorzurufen, die denen durch Panzergeschosse unendlich überlegen wären, welche mehr durch ihre Durchschlagskraft, als durch ihre Sprengladung wirken. Die Schwierigkeit hat, wie zahlreiche Versuche in Nord-Amerika bewiesen haben, immer darin gelegen, eine Triebladung zu haben, welche ohne Gefahr solche Geschosse fortschleudert. Maxim will die Aufgabe durch Herstellung einer besonderen Pulverart gelöst haben, welche nach ihm und seinem Mitarbeiter „Poudre multicolore Maxim-Schupphaus“ heißen soll. Das Kaliber der Geschütze soll verdoppelt werden, ohne ihre Metallstärke zu vergrößern, das Geschos dünne Wände erhalten, so daß es für 500 bis 1000 Kilogramm Schießpulver Aufnahme gewährt und mit Sicherheit ein Panzerschiff im Umkreis von 25 bis 50 Meter an den empfindlichen Stellen desselben zerstören kann.“

Maxim denkt ein Geschos von 1225 Kilogramm (Fünftel Tonne) zu schleudern, dessen Hülse aus Pikrinsäure besteht, und mit einer Ladung von 75 Kilogramm seines neuen Triebmittels dem Geschos 600 Meter Geschwindigkeit bei nur 700 Atmosphären Gasdruck zu

verleihen. Das Kaliber ist 60 Centimeter und der Geschosweg im Rohre 22 Meter, die Tragweite 16 Kilometer. Ein Panzerschiff bietet nach Maxims Berechnung 4000 Quadratmeter verwundbare Fläche, ein Kreuzer mit Maxims Torpedofanonnen 200 Mal weniger. Jenes kostet 24 Millionen Franks, ein Maxim-Kreuzer ist für 2 1/2 Millionen Franks herzustellen, so daß für den Kostenpreis des Panzerschiffes 10 Maxim-Kreuzer sich beschaffen lassen, deren Kanonen mit großer Präzision 0,5 Tonnen Schießpulver auf 15 Kilometer und eine Tonne auf 8 Kilometer schleudern, während jeder Mörser 225 Kilogramm auf 6,5 Kilometer, 0,5 Tonnen auf 3 Kilometer werfe.“

Diese Mittheilungen sind so ungeheuerlich, daß sie an das Unglaubliche greifen, aber sie gehen von dem berühmtesten Militärtechniker der Welt aus, hinter dem eines der größten Stahl- und Waffenwerke steht, und sie werden mit dem größten Ernst von den militärischen Sachverständigen aufgenommen.

Wann wird sich das Volk endlich überzeugen, daß der Erfindungsgeist keine Grenzen kennt, daß folglich die Militärrüstungen ihre Schranken haben nur in dem totalen wirtschaftlichen Ruin des Volkes, wenn dieses ihnen nicht bei Zeiten seinen politischen Willen oder vielmehr Unwillen entgegensetzt?

Soziales und Parteileben.

Zweits und Lohnbewegungen.

Der Streit der Fabrikarbeiter in Wallwischhafen bei Dessau dauert fort. Die Arbeiter fordern bekanntlich 30 Pf. Stundenlohn bei zehnstündiger Arbeitszeit und 35 Pf. für Ueberstunden. Leider haben sich 18 Arbeiter bereit gefunden, in Wallwischhafen Streikbrecherdienste zu verrichten. Die Forderungen der Arbeiter in Arnstadt wurden bewilligt. In Hof sind die Maler in den Streik eingetreten.

Der Streit der Schuhmacher in Hamburg dauert fort. 300 Gehülften arbeiten zu den neuen Bedingungen, etwa 250 befinden sich noch im Streik. Auch die Jungebrüder Schuhmachergehülften führen den Streik weiter. Bis jetzt sind keine Streikbrecher zu verzeichnen. Vielmehr wird der Kampf mit aufopfernder Hingabe geführt. Die kleinen Meister arbeiten für die großen Fabrikanten, damit eine Niederlage der Meister verhütet werden soll. In der schließlichen Eisengießerei und Maschinenfabrik in Budapest stellten sämtliche Schlosser hundert an der Zahl am Freitag die Arbeit ein. Die Arbeiter müssen dort in Alford arbeiten, verdienen aber nicht den früheren Tagelohn, da die Arbeit sehr schlecht bezahlt wird.

Die Wahl eines zweiten Beamten für das Gewerkschaftsbureau in Berlin

ist von den Delegirten vollzogen worden. Gewählt wurde der Herr Moritz, der wiederholt bei Reichstagswahlen kandidirte. In der Kommission sind zur Zeit 82 Gewerkschaften durch 100 Delegirte vertreten. Von der Errichtung eines Arbeitersekretariats für Berlin ist vorläufig Abstand genommen worden, weil das Gewerkschaftsbureau bereits einen großen Theil der Arbeiten des Arbeitersekretariats leistet.

Der schwedische Buchdrucker-Verband

will an die finnischen Buchdrucker, die durch die Unterdrückung dreier finnischer Blätter arbeitslos geworden sind und sich ge-

weigert haben, die vom Generalgouverneur Bobrloff angebotene Unterstützung anzunehmen, eine Sympathieadresse schicken. Außerdem wird der Verband zum Vortheile der finnischen Kollegen ein größeres Konzert in Stockholm veranstalten.

Paris.

Wie das „Journal du peuple“ mittheilt, beschloffen die Arbeiter der Aktiengesellschaft für Herstellung von Schlafwagen, deren Anzahl 1200 beträgt, in den Ausstand zu treten.

Der Kongress des Bundes der belgischen Minenarbeiter

beschloß Sonntag in Brüssel einstimmig, den Generalkonferenz in allen vier Kohlenbecken des Landes sofort zu beginnen. Die Arbeiter verlangen eine 20prozentige Lohnerhöhung und ihre Aussichten sind nicht ungünstig, da die Kohlevorräthe im Lande sehr gering sind. Nach dem offiziellen „W. T. N.“ ist jedoch trotz der Proklamirung des allgemeinen Ausstandes in den Gruben im Centrum nirgends die Arbeit eingestellt worden. Unbedeutend sind die Arbeits-einstellungen im Steinkohlenbezirke Borinage, erheblicher in Lüttich, wo gegen 3000 Grubenarbeiter streiken. Ueberall herrscht Ruhe.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik.

In der Nacht zum Sonntag hatte die Frau des Schneiders Felsmann in Berlin in Abwesenheit ihres Mannes für ihr halbjähriges Töchterchen Milch wärmen wollen, und dabei die brennende Petroleumlampe umgestoßen. Als der Mann kurze Zeit darauf nach Hause kam, fand er Frau und Kind furchtlich verbrannt und tot vor. Der geringe Brand wurde ohne die Feuerwehr gelöscht. Niederegebrannt sind in der Nacht zum Montag im Marktsiedeln Köppling in Niederbayern 20 Häuser, dabei fanden 2 Personen in den Flammen den Tod. Seine Ehefrau ermordete ein Wissa in Posen der Arbeiter Paul Babanski durch einen Messerstich in's Herz. Der Täter suchte zu entfliehen, wurde aber von dem Feldwebel Werner verfolgt. Als Babanski sah, daß seine Flucht aussichtslos sei, brachte er sich selbst mehrere schwere Schnittverletzungen am Halse bei. Die ermordete Frau war 26 Jahre alt. Eine neue Skandalaffäre wird aus Budapest gemeldet. Der Präsidialchef im Ministerium des Innern, Ministerialrath Huszar, früherer königlicher Kommissar der Oper und des Nationaltheaters, ließ vor Jahren seine reiche, geistesranke Frau mit Armutszugewinn in die Landesirrenanstalt bringen, und ordnete erkrankte Grattisbehandlung an. Ein entlassener inbalkischer Beamter erstattete Anzeige. Huszar erhielt von der Anzeige privatim Kenntniss und ließ seine Frau aus der Irrenanstalt wegführen. Ministerpräsident Szell ordnete als Minister des Innern die Disziplinarmitteluntersuchung gegen Huszar an, doch kann dieselbe vorläufig nicht durchgeführt werden, da sämtliche einschlägige Akten aus dem Ministerium des Innern verschwunden sind. — Eine furchtbare Entdeckung ist in dem Pariser Vorort Boulogne gemacht worden. Man hat nämlich dort in der Seine einen Koffer aufgefunden, der den zerstückelten Leichnam einer jungen Frau enthielt. Die Rüste war von Schiffen bemerkt worden als sie auf dem Wasser dahintrief. Dieselben brachten sie sofort zum Polizeikommissariat, wo sich nach ihrer Oeffnung ein entsetzliches Bild den Versammelten bot. Ein blutiger, halbverwesener Körper, der in eine gleichfalls blutgetränkte Leinwand gehüllt war und dem Kopf und Beine

Der Vogt von Sylt.

Erzählung von Theodor Mügge.

(Schluß.)

„Aha,“ sagte sie, „da sind die Herrschaften, die hier wohnen wollen. Wenn es Ihnen beliebt, bitte treten Sie ein.“

„Wohnen wollen?“ fragte Branden. „Wo ist der Herr, der hier wohnt?“

„Er,“ verneigte die Frau, „wissen Sie es nicht? Heute früh ist er abgereist, nach Beaucaire, wie er sagte, die Rhône hinauf. Gewiß, gewiß!“ sagte sie lebhaft hinzu, als sie das ungläubige Erstaunen bemerkte. „A! der gute, liebe Herr. Er sah so blaß und krank aus, er wird es nicht lange mehr machen; aber er ist geduldig, wie ein Engel, und wenn er auch ein Heber ist, er ist so fromm und gut wie ein Bettler!“

„Fort! Er ist fort!“ rief Lina mit ersticker Stimme, „und hat nichts hier gelassen?“

„Doch,“ erwiderte die alte Frau, „er hat ein Briefchen hier gelassen für eine fremde Dame und das sind Sie ohne Zweifel, Madame.“

Sie öffnete die Thür des Landhauses. Auf dem Tische lag ein Brief. Lina griff mit rascher Hand darnach. Die Aufschrift lautete an sie, sie riß ihn auf und las:

„Moch ist es nicht Zeit, Lina, Ihr Versprechen zu erfüllen. Ich habe ein wichtiges Geschäft zu vollenden; aber ich würde es nicht vermögen, wenn Sie bei mir wären.“

„Was hat er für ein Geschäft und was hast du ihm versprochen?“ fragte Branden aufmerksam. Eine plötzliche Erinnerung schien ihn mißtrauisch zu machen.

„Bleiben Sie einen Monat in Marseille, bewohnen Sie oder besuchen Sie mein Asyl am Meere. Es ist das schönste kleine Stück Erde unter Gottes freiem Himmel, geweiht für Sie. Ruhen Sie dort aus, denken Sie meiner und wenn Sie dann noch einmal mich wieder sehen wollen, so reisen Sie nach Genf, auf der Post werden Sie hören, wo ich zu finden bin. Sie werden erkennen, daß ich reisen mußte.“

„O! ich erkenne es,“ rief Lina seufzend. „Wir bleiben hier, mein Freund. Laß unser Gepäck hierher bringen, ich will hier wohnen.“

Branden war daran gewöhnt, Befehle zu erfüllen. Er wagte keinen Widerspruch.

Nabe bei Bressi am Ufer des Genfer Sees, wo der Voiron raschflutend aus den Hügeln des Jorat kommt, steht ein kleines Landhaus an einer Terrasse gebaut, deren Nebenpflanzung sich von Abspaz zu Abspaz bis nahe an das Meerufer hinzieht.

In dies kleine Landhaus hatte sich Vornsen, als in sein letztes Asyl, gerettet. Es war Herbst geworden, das Weinlaub fallte, Kastanien und Nüsse hingen reif an den hohen Bäumen, aber noch immer war das Wetter mild und heiter. In einem Mantel leicht gehüllt, sah der Kranke vor der Halle, zurückgelehnt in einem hohen Sessel. Auf einem Tischchen vor ihm lagen mehrere Bücher, Schriften und Briefe, er aber hielt seine Augen auf das entzückende Panorama des Sees gerichtet, das überall sich seinen Blicken darbot.

Vornsen war nicht allein. Ein Freund aus Lausanne war bei ihm, dem das kleine Landhaus gehörte, und auf dessen Einladung und Wunsch er davon Besitz genommen hatte. Herr Lepreux war Arzt. Er gehörte zu der damals unterdrückten radikalen Partei, die von der methodisch frömmelnden, aristokratischen Regierung mancherlei Unbill zu leiden hatte, mit aller Kraft aber daran arbeitete, ihr das Heft aus den Händen zu reißen.

Hier saß der Doktor neben seinem Patienten, den er mit besorgten Mienen anschaute und ihm einige allgemeine Vorsichtsmaßregeln wiederholte.

„Nein,“ sagte er dann, „Sie fühlen sich wohler, mein Freund. Bleiben Sie hier, so lange das Sommerwetter anhält und entschlagen Sie sich, so viel es geht, aller schweren Gedanken. Hole der Teufel die verdammten Aristokraten und alles, was von ihnen ausgeht! das ist mein aufrichtiger Wunsch. Wir werden mit ihnen fertig werden. Sie werden sehen, daß in wenigen Jahren ihre Herrschaft hier ein Ende nimmt sammt aller Mühserei unserer frommen Pfarrer. Laßt uns sorgen, daß sie nicht wieder herankommen. In unseren Republiken geht das rasch, in euren Monarchien gehört mehr dazu, als der Volkswille; denn das Volk ist bei euch nichts, als ein stumpfsinniges, abgerichtetes Werkzeug eurer großen und kleinen Herren. Wie aber selbst eure sogenannten freisinnigen Männer, eure Besten und Ersten, feige und entmannt sind, wo es gilt, männlichen Muth und Stolz zu zeigen, das beweist am besten, daß Sie abernachst vergebens sich an einen Freund gewandt und abschlägige Antwort erhalten haben. Nein, mein lieber Vornsen, Freiheitliebe und Mannesstolz müssen erst in eurem Volke ihren

Auferstehungstag feiern, ehe ihr daran denken könnt ein Volk zu werden. Zum Heiler! es giebt auch hier furchtsame und schwache Leute, aber einen Freunde, und obenein einem todtkranken Freunde es abzuschlagen, sein Buch, wenn er eintritt todt sein wird, unbeschritten und unverstümmelt herauszugeben, das würde hier wahrlich Niemand thun.“

„Sie verkennen die Verhältnisse“, erwiderte Vornsen faust. „Ich einschuldige meinen armen Freund. Lebte er hier in der Schweiz, so würde er nicht anstehen zu thun, was jeder Schweizer thun kann. Er würde dafür den Haß einer Partei zu tragen haben, aber bei seiner Partei Schutz finden. Die öffentliche Meinung würde ihm zur Seite stehen und die Befehle Befolgungen unmöglich machen. Bei uns, wo die Polizei alles vermag, wo der Haß der Mächtigen so sehr zu fürchten ist, wo Wohl und Wehe vieler Menschen und Familien von ihrem Born oder ihrem Nachen abhängen, muß man billig denken, wenn einer, der von diesem Willen zu hoffen und zu verlieren hat, sich schon zurückzieht, weil er zu beleidigen gewillt ist. Doch nur Geduld“, fuhr er fort. „Ich habe da einen neuen Brief geschrieben und will ihn sammt dem Manuscript Händen übergeben, die meinen Willen ausführen werden.“

„Sie haben Ihr Buch zu sanft gemacht“, rief der Doktor. „Es ist so zahm und ruhig, verlangt so wenig und fordert so geringe Dinge, daß einem Republikaner, wie ich es bin, die Herausgabe große Ueberwindung kosten würde. Aber für die Leute da in Deutschland, die nichts wollen, als eine kleine Beschränkung ihrer allmächtigen Fürsten und deren Diener, müßte es Ehrensache sein das Wenige mit Freuden zu thun.“

„Mein Buch“, sagte Vornsen lächelnd, „beweist, was es beweisen soll; jedoch diese Ablehnung des Freundes auf den ich rechnete, zeigt mir umso mehr wie weit wir zurück sind, wie traurig der Druck ist, der auf meinem Volke lastet, und welche Tage noch kommen werden, ehe seine Ketten fallen.“

„Der beste Beweis“, sprach der Arzt, „sind Sie selbst. Man hat Sie mißhandelt, aus dem Vaterlande getrieben und dahin gebracht, wo Sie sind.“

„Bei Ihnen“, erwiderte Vornsen, ihm dankbar die Hand reichend, „in diesem schützenden Lande, an diesem schönen See. Ich bin frei. Ich sehe die Alpen glücken, ich kann den Himmel betrachten, ohne die eisernen Stäbe eines Kerkers! Ich athme diese reine Luft, theurer Lepreux, ich drücke die Hand eines Freundes; meine matten Schritte tragen

fehlten, kam zum Vorschein. Der Körper ist der einer zwanzig- bis dreißigjährigen, etwas bräuneten Frau. Der Giebel der Getreide-Markthalle in Torigny (Frankreich) ist Montag eingestürzt. Die Leichen wurden bis jetzt unter den Trümmern aufgefunden. Außerdem wurden zahlreiche Personen verletzt. In einem elfstöckigen Gebäude in London, das zahlreiche herrschaftliche Privatwohnungen enthält, brach Montag Vormittag Feuer aus, das durch einen Fehler in der elektrischen Leitung entstanden sein soll. Das Feuer theilte sich bald der im obersten Stockwerke belegenen gemeinsamen Küche mit, hüllte den Thurm in Flammen und ergriff die drei obersten Stockwerke. Das erschreckte Dienstpöbel sprang von den Fenstern des obersten Stockes auf einen Balkon des neunten Stockes. Frauen und Mädchen kletterten durch die Fenster auf die Balkone und schrien bereit zu sein hinabzuspringen, allein aus der untenstehenden Volksmenge und seitens der Polizisten wurde ihnen zugerufen, nicht zu springen, da Rettung käme. Feuersprizen trafen in Masse ein, aber die Feuerleiter waren für das hohe Haus zu kurz, und erst durch Zusammenfügen zweier Leitern und nach Heranführung höherer Leitern von einem Mann gelang es, die Gefährdeten zu retten. Einige Rettungen gelangen mit größter Mühe. Ein Arzt ließ eine kranke Dame eingewickelt mit Seilen zum Fenster hinab. Viele Einwohner mußten im Nothzuge in Hotels flüchten. Manche Einwohner lebten die vorhandenen Vorräthe einkaufend in Thürigkeit. Der Feuerwehrgelang es nach zwei Stunden, das Feuer zu löschen. Es blieb auf die obersten drei Stockwerke beschränkt. Niemand ist umgekommen. Die Dienstmagd Maria Ansell, die, wie schon gemeldet, beschuldigt ist, ihre geisteskrante Schwester Caroline in der Arenastraße zu Leibesenden bei Walford vermittelst eines mit Kohlenpor versehenen Kuchens, den sie ihr an einem Geheide, vorgelegt zu haben, wurde vom Leichenbengericht in Walford (England) wegen vorläufigen Mordes vor das Schwurgericht verwiesen. Im Laufe der Verhandlung stellte sich heraus, daß die Ansell das Leben ihrer Schwester im September v. J. für die Summe von 22 Pf. versichert hatte. Die Versicherungssumme wurde ihr jedoch bei dem Tode ihrer Schwester nicht ausbezahlt, da sie bei der Herannahme der Polize verschwiegen hatte, daß die verstorbene Caroline Ansell vermüthet gewesen. Die Erlangung der Versicherungssumme scheint mithin das Motiv für die ruchlose That gebildet zu haben. Ueber einen Giftmord wird aus New-York berichtet: Miss Cora Tanner, eine gefeierte Schachspielerin in Omaha, empfing dieser Tage einen prachtvollen Blumenstrauß und eine elegante Bonbonniere. Sie roch an den köstlichen Blumen und an einige der Bonbons. Bald darauf verlor sie das Bewußtsein und liegt nunmehr im Sterben. Man fand, daß Blumen und Bonbons mit Cyanidure getränkt waren.

Heinrich Heil, der bekannte Dichter und Komponist des volkstümlichen Liedes „Ein Sohn des Volkes will ich sein und bleiben“, ist Montag Vormittag in seiner Wohnung in Gohlis bei Leipzig im Alter von 63 Jahren gestorben. Als Politiker bekannte sich Heil zu dem in Leipzig spärlich gesäeten häuslichen Demokraten, die der Demokratie ehrlich anhängen, aber eben deshalb ohne allen Einfluß sind. In Leipzig redigirte er eine Zeitschrift die demokratische „Leipziger Arbeiterzeitung“. Den Arbeitern ist Heil durch eine Reihe freilichtlicher Dichtungen, mehr aber noch durch seine Kompositionen von volkstümlichen Liedern bekannt. So führen von den bekannten Liedern außer dem oben genannten: „Nur wohl, du schöner Maientraum“, „Still ruht der See“ usw., Dichtung und Komposition, von ihm her. Er war Anfangs der neunziger Jahre Dirigent im Leipziger Arbeiterverein. Wer die Dichtungen und Kompositionen Heils kennt, der kann sich auch ein Bild machen von dem lebenswürdigen Charakter des Alten, der in seinem Leben gewiß mehr schlechte als gute Tage gesehen hat. Ehre seinem Andenken!

Ein Selbstmordversuch am eines Glases Bieres willen. Unser Dresdener Paralellblatt schreibt: Der Polizeibericht meldet kurz und trocken: „In der Nacht zum 12. April versuchte sich im „Großen Garten“ ein Gendarm, der wegen eines leichten Dienstvergehens angezeigt war, zu

erschleichen. Er liegt schwerverwundet im Stadt-Krankenhaus.“ Was war das Vergehen, wegen dessen der Gendarm G. angezeigt war? Er hatte in Strehlen ein Glas Bier getrunken, war dabei vom Wachtmeister Schulte erwischt worden und der Inspektor Hartig hat es so weit gebracht, daß die Anzeige erstattet wurde. Das nahm sich G. so zu Herzen, daß er sich selbst zu töten beschloß. Er hat in der Nacht im „Großen Garten“ seinem Kollegen gepöfien, und sich dann, ehe dieser herangekommen war, in die Brust geschossen.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 9. bis 15. April 1890.

Geburten.

a) Amoben. Namen und Vornamen des Vaters.

- 2. April. Ober Johann Georg Theodor Nemann, 3. Arzt Dr. med. Julius Zool. 4. Arbeitsmann Franz Gottlieb Fing. Steinermann Christian Carl Julius Verth. 5. Kaufmann Friedrich Franz Carl Baerlein 6. Eisenbahn-Arbeiter Carl Georg Friedrich Heberling. 7. Versicherungsbeamter Franziskus (de Paula) Josephs Wilsberger. Gärtner Heinrich Friedrich Christian Mühl. Müllerer beim Werk- und Buchhandlung Carl Paul Albert Martens. Handlungsgeschäfte Christian Eduard Heinrich Haase. Handlungsmann Hans Christian Mathias Hais. 9. Schuhmacher Carl Gust Philipp Müllermann. Arbeitsmann Friedrich Wilhelm Johannes Heinrich Bode. 10. Arbeitsmann Carl Johann Friedrich Wilhelm. Bäcker Wilhelm Christian Friedrich Hermann Müller. 11. Zuchtmeister Carl Heinrich Johannes Fischer. Buchhalter Christian Gottlieb Carl Hermann Gottfried Meißner. 11. Träger Friedrich Friedrich Dieb. Arbeitsmann Carl Joachim Johann Hans West. 12. Arbeitsmann Theodor Friedrich Heinrich Holt. Arbeitsmann Johannes Georg Hermann Wiese. 13. Mauerergeselle Wilhelm Heinrich Friedrich Wilsen. Gärtner Carl August Heinrich Feyer (Trenn). Bäcker Hans Joachim Peter Gode. 14. Handlungsreisender Friedrich Wilhelm Theodor Nibermann.

b) Mädchen. Name und Vornamen des Vaters.

- 31. März. Zimmermeister Johann Heinrich Friedrich Weichen. 3. April. Cigarrenfabrikant Johannes Matthias Wömer. 5. Zofin e. Hermann Heinrich August Kothde. Weißbierhermann Paul Carl Wacker. 6. Postkassier Gustav Adam Heinrich Heberer. Buchver- und Feilen Wilhelm Mathias Heinrich Westphal. 7. Arbeitsmann Heinrich Christian Kemper Arbeitsmann Adolf Ludwig Johannes Hopp. Schuhmann Carl Wilhelm Hermann Otto Friedrich Mauerergeselle Johannes Franz Heinrich Andreas Heiden. Maler- mann Ludwig Wilhelm Wichmann. 9. Arbeitsmann Heinrich Joachim August Baumow. Arbeitsmann Heinrich Johannes August Kreidenberg. 10. Dachdeckermeister Heinrich Johann Hartwig Schlichting. Arbeitsmann Albert Eduard Ott. Kaufmann August Friedrich Conrad Jacobson. Buchbinderlehrling Johannes Baptist Kemmer. 12. Buchhalter Ferdinand Max Heinrich Thiele. Malermeister Christian Heinrich Friedrich Sachau. Gärtner Friedrich Johann Joseph Fied. Malermeister Georg Albert Christian Kopmann. 14. Arbeitsmann Hugo August Wilhelm Petersen. Arbeitsmann Johann Carl Heinrich Wöhler. 15. Arbeitsmann Johann Joachim Friedrich Westphal.

Storbefälle.

- 7. Catharina Magdalena Dorothea geb. Müller, Ehefrau des Arbeitmannes Johann Joachim Friedrich Beckling, 63 J. 8. Gustav Friedrich Heinrich Wilhelm Schubert, 5 J. Ein todtgeb. Knabe. 9. Oberleutnant Adolph Ludwig Franz Schow. Christiane Maria Elisabeth geb. Schomann, Witwe des — Vornam nicht bekannt — Nicolaus Hinrich Wende, 69 J. 9. Arbeitsmann Heinrich Friedrich Wilhelm Steinbach, 40 J. Frieda Margarethe Elisabeth Martens, 7 J. Ernestine Josephine Friederich geb. Holt, Ehefrau des Rüstlers Carl Gottlieb Friedrich Theodor Engelberg, 67 J. 10. Marie Ott, 1 St. Louise Kleidenberg, 1 J. Anna Catharina Elisabeth geb. Wöbling, verw. Wöhrnd, Ehefrau des Schneidemesters David Christian Georg Witt, 68 J. Adelmine Caroline Luise Eppke, 9 M. Ein Knabe, 3 Stunden. 11. Diener Wilhelm Christian Friedrich Mühlert. Arbeitsmann Carl Heinrich Johannes Evers, 33 J. 11. Alfred Heinrich Carl Schwan, 4 M. Katinka Elise Johanna geb. Prang (Fasch), Witwe des Stewards Johann Wilhelm Wagner, 79 J. Caroline Luise Margarethe Auguste Fuhlen, 4 J. 12. Arthur Müllermann, 3 T. Ein todtgeb. Knabe. 13. Arbeitsmann Johann Heinrich Martin Storm. Hans Hermann Johann Zinsler, 1 J. 5 M. Maria Gloria geb. Frick, Ehefrau des Fabrikanten Thies Jacob Wiesner, 28 J. Friederike Christine Elise geb. Groß, Ehefrau des Wälders Johann Friedrich Diebrichsen, 24 J. Theodor Joachim Martin Kood, 1 J. 13. Martin Carl Ernst Johannes Wöls, 2 M. Dora Bertha Elise Wöhler, 1 J. Arbeitsmann Johann Heinrich Friedrich Meyer, 65 J. Arbeitsmann Heinrich Joachim Friedrich Andreas Müller, 32 J. 14. Anna Dorothea geb. Rohsen, Witwe des Arbeit-

mannes Simon Carl Heinrich Winter, 69 J. Hans Felarich Anton Wehrmann, 1 M. Johanna Anna Elisabeth Red gen. Freier, 20 J. Friedrich Johann Wilhelm Sterley, 8 M. Paul Friedrich Heinrich Matthies, 1 J. Hermann Andreas Johannes Ketter, 2. J. 10 M. 15. Bertha Dorothea Catharina geb. Rönberg, Witwe des Gerichtsschreibers Friedrich Heinrich Ludwig Jid, 47 J.

Angerordnete Aufgebote.

April. 10. Kaufmann und Consul Carl Friedrich Wilhelm Erdbruf und Elena Margarina Dehu Bäcker Carl August Helm. Hubert und Dora Caroline Duffstorf Schuhmann Carl Julius Friedrich Zimmermann und Anna Karoline Luise Hermine Fischer zu Neustadt. Eisenbahnwärter Heinrich Carl Friedrich Jürs und Luise Luise Marie Frau zu Dr. Ordnung. 11. Arbeiter Johann Joachim Ludwig Schenckebredt und Wilhelmine Margaretha Maria Catharina Holz zu Schneiditz. Webefabrikant Heinrich Friedrich Carl Wilhelmmann und Frieda Henriette Martha Ottilie Johanna Luise. Arbeiter Carl Friedrich Krüger und Maria Wilhelmine Anna Groß Brauereibesitzer Friedrich Wilhelm Müller und Sophie geborene Krüger des Wäldersmeisters Hermann Ide geschiedene Ehefrau. Schlachter Albert Rudolph Warts und Martha Christiane Pauline Stahlmann, beide zu Schwarzen. 12. Cüster- knechtberghäuser Johann Joachim Heinrich Wilhelm Carl Schwenk und Ottilie Marie Sophie Elise Helma zu Dörsow. Oberleutnant Hans Wilhelm Reustedt und Maria Martha Elise Dörsow zu Strelitz. Eisenbahn-Arbeiter Hugo Carl Hermann August Johann zu Scharburg und Clara Sophia Dunselgrod. Apotheker Hermann Julius Fick Wöls zu Tölsedt und Anna Martha Margarete Luise Buchhaltermeister Johannes Schmidt und Anna Maria Elisabeth Wäger. 13. Schuhmacher Carl Johann Friedrich Meyer und Maria Sofia Elise Klein. Schlosser Franz August Eick und Friederike Justine Dorothea Reichen Schlosser Wilhelm Peter Heinrich geb. zu Scharburg und Martha Joh. Wälder Carl Franz Otto Eick und Emma Maria Magdalena Schuhmacher Arbeiter Christian Johann August Eggers und Elise Theodora Sophia Stern zu Groß-Negelein. Arbeiter Johann Friedrich Wilhelm Berg und Marie Caroline Dorothea Thiel, beide zu Grabow. Wälder Matthias Christoph Friedrich Müller und Anna Dorothea Sophia Catharina Wulfschmidt. Arbeiter Heinrich Ludwig Friede Lucretius Meyer zu Rendsbüsch und Albertine Johanna Auguste Holt zu Dorend. 14. Weichselreißer Johann Heinrich Ernst Wöcker und Elisabeth Mathilde Sophie Heide. Arbeiter Franz Louis Leopold Zöy und Anna Sophia Dorothea Ludmann. Arbeiter Johann Friedrich Wilhelm Berg zu Scharburg und Emma Caroline Elisabeth Eggers. Tapezier Carl August Friedrich Carl Carl August und Louise Caroline Marie Wälder Arbeiter Wilhelm Ulrich Carlens und Anna Johanna Elisabeth Wilt. Buchbindermeister beim Reichsdomänenbau Johann Christian Friedrich Theodor Stahl zu Altona und Catharine Charlotte Henriette Clara Jäde, 15. Arbeiter Hugo Eugen Julius Emil Döhrner und Catharina Maria Johanna Meyer. Diener Heinrich Friedrich Martha Carl Quandt und Caroline Maria Catharina Elisabeth Meyer. Gärtner Wilh. August Martin Risch und Johanna Dorothea Margaretha Steffens. Zimmerergeselle Carl Adolf und Frieda Wilhelmine Dorothea Wöls, beide zu Segeberg. Eisenbahn-Diener Paul Robert Franz Schmidt und Martha Agnes Anna Baumgart zu Gaben. Maler Carl Christian Fied und Alwine Christiane Caroline Wöls zu Scharburg.

Eheverhandlungen.

April. 11. Lokomotivführer Johannes Ammer und Josephine Johanna Margaretha Amanda Kaulz zu Hamburg. Schuhmacher Ferdinand Heinrich Friedrich Fied und Catharina Margarethe Elisabeth Jäde Expedition. Diener Hans Friedrich Carl Wöls und Johanna Elisabeth Henriette Steffen. 12. Tapezier und Dekorateur Conrad Hans Friedrich Wölsart und Alwine Maria Martha Stamm. 13. Arbeiter Franz Heinrich Föhrer u. Dorothea Cath. Einlad. Diener. Fabrikarbeiter Joachim Heinrich Wils und Elisabeth Anna Elise Maria geborene Neumann, des Schuhmachers Johann Joachim August Wöls Witwe. 14. Stellmacher Wilhelm Johann Heinrich Johann Wilt und Sophia Elisabeth Dorothea Parbs zu Grevesmühlen. Dachdecker Otto Carl August Wilhelm Fickel und Auguste Christiane Dorothea Lange zu Rensd. Arbeiter Johann Joseph Friedrich Müller und Maria Catharina Dorothea Müller zu Ruggendorf. Schuhmann Max Heinrich Wöls und Flora Catharina Luise Wöls. 15. Arbeiter Joachim Heinrich Adolf Weede und Emma Elise Martha Wöls. Bureau-geschäfte beim Finanzdepartement Johannes Friedrich Heinrich Carlens und Anna Auguste Wöls. Schlosser Johannes Wilhelm Theodor Wölsmann und Anna Dorothea Christiane Henriette Wöls. Arbeiter Carl Johann Heinrich Wölsmann und Wilhelmine Dora Auguste Wöls. Arbeiter Johann Heinrich August Carl Weibel und Wilhelmine geborene Schwarz, des Arbeiters Wilhelm Schön Witwe. Zimmermann Johannes Heinrich Hans Küchenmeister und Anna Catharine Helene Friederike geb. Niemann, des Weißbierers Johann August Max Fehje geschiedene Ehefrau. Getreidehändler Max Adolph Johann Wölsart zu Odesloe und Marie Antonie Amalie von Wille. Schneidemeister Georg Heinrich Christian Witt und Vertha Maria Peters.

mich wohin ich will. O! das ist viel, sehr viel mein Freund. Ich bin der gütigen Vorsehung dankbar dafür.“
„Man muß in der Resignation nicht zu weit gehen“, murmelte der Doktor mühsam.
„Denken Sie an die, welche nach mir kommen werden“, sagte Vornsen; „denken Sie der vielen Unglücklichen, die in Kerker verschmachten, deren Ketten in finsternen Höhlen, die für Mörder und Mißthäter bestimmt sind, rasseln. Aber man wird weiter und weiter gehen. Der Absolutismus wird Martern ohne gleichen erfinden, um hinreichend seine Opfer zu quälen. Man wird die Männer, welche es wagten, sich gegen ihn zu erheben, chlos machen; Zuchtthaus und Peitsche werden Geist, Jugend und Talent in Wahnsinn und Tod treiben, die Geistes und Besten, welche die Herzen ihres Volkes sein müßten, werden im Verbrecherfessel büssen. Und alles das im Namen der Gerechtigkeit, alles im Namen des Gottes der Liebe! Alles vielleicht selbst, als fürchterlichster Hohn, im Namen der Gleichheit aller Menschen, für die sie streiten wollten. O! wie wohl ist mir, daß ich in Freiheit sterben kann!“
Der Arzt betrachtete ihn aufmerksam und sagte dann: „Regen Sie sich nicht auf, wenn Sie in Freiheit leben wollen.“
„Leben“, versetzte Vornsen und seine Augen glänzten faust, „mein Freund Leprenz, meine Zeit ist abgelaufen. Sie werden mir zutrauen, daß ich über die Schrecken der Verurteilung hinaus bin, und genau weiß, daß Rettung für mich unmöglich ist.“
„Es ist nichts unmöglich“, sagte der Doktor.
„Nicht doch“, fiel Vornsen ein, „ich weiß, daß ich der Ewigkeit nahe bin, aber ich sterbe mit dem Bewußtsein, nicht ganz umsonst gelebt zu haben. Es werden Zeiten kommen, wo mein Vaterland sich meiner erinnere, wo mein Andenken die Herzen zur mündlichen That aufweckt. Ja, Leprenz, es werden Zeiten kommen, wo alles Wüthen tyrannischer Gewalt nichts mehr hilft gegen die Macht der Wahrheit und des Rechts; denn was man auch sagen und thun mag, die Menschheit schreitet dennoch vorwärts in Erkenntniß und

Rechtsbewußtsein. Einst wird und muß Gottes Reich auf Erden kommen.“
„Dann“, erwiderte der Arzt, „möchte ich wünschen, dies Reich Gottes käme bald, dieweil es bis jetzt noch passabel dünnt und schlecht auf Erden aussieht und wir Beide doch wohl gern noch etwas davon erleben möchten.“
Vornsen schüttelte leise lächelnd den Kopf.
„Sagen Sie mir aufrichtig, wie lange ich noch leben kann“, sagte er.
„Freund“, erwiderte Leprenz, indem er die Hand des Kranken faßte, „nach meinen Berechnungen bin ich überhaupt erkrankt, Sie noch leben zu sehen.“
„Weil ich will“, rief Vornsen. „Ja, weil ich will!“ wiederholte er mit großer Kraft, indem er den Blick in die Ferne richtete.
„Es ist mit dem Menschen“, sprach der Arzt, „wie mit einer Lampe, die das Del, das ihre Flamme nährt, bis auf den letzten Tropfen verzehrt.“
„So ist es mit mir“, antwortete Vornsen leise vor sich hin.
„Ihr Lebensöhl ist aufgebraucht“, fuhr Leprenz fort, „und nur wenn es gelänge, es zu ersetzen, könnte ich hoffen, daß Sie uns erhalten bleiben.“
„Und doch fühle ich mich heute viel kräftiger und freier“, sagte Vornsen. „Selbst meine Stimme ist stärker. Zweimal bin ich auf den Hügel gestiegen, um auf die Fenster Straße hinab zu sehen.“
„Was trieb Sie dazu?“ fragte der Arzt.
„Ich erwarte einen Freund, der notwendig heute noch kommen muß“, erwiderte er. „Lassen Sie uns hinaufgehen, Freund. Der Abend kommt so schön, die Sonne röthet den Dent d'Oche, und dort steigen die Schneespitzen des Dent du Midi auf. Wie herrlich, wie göttlich ist diese Natur! Wie freue ich mich, sie in ihrer vollen Kraft noch einmal zu sehen.“
„Bleiben Sie, Vornsen“, sagte der Arzt, „Sie sind sehr erkrankt.“
„Nein, wohl — sehr wohl und leicht“, gab er zur Antwort.

„Dort kommt ein Wagen die Seestraße herauf“, fuhr Leprenz fort.
„Wo?“ fragte Vornsen lebhaft. „Es ist mir plötzlich, als falle ein Schleier vor meine Augen.“
„Eine Dame und ein Herr“, sprach der Arzt. „Sie steigen aus und kommen die Terrasse herauf.“
Er lehnte Vornsen in den Stuhl zurück, in dem Augenblick, wo Lina rasch durch die Weingehege eilte und mit ausgedehnten Armen sich über den Kranken beugte.
Sie sprach kein Wort, aber mit einer stillen Bewegung drückte sie die Hand des Arztes und hielt Vornsens Kopf in ihren Armen, an ihrem Herzen. „O! Jesus“, sagte sie tiefathmend, „mein geliebter Freund, ich bin hier, um mein Wort zu lösen.“ Sie küßte seine Lippen und mit leidenschaftlicher Gewalt rief sie laut: „Erwache! Sage, daß Du mich liebst, mich siehst, mich liebst!“
Da schlug er die Augen auf und ein Blick unendlicher Liebe befestete sich auf sie. Ein Lächeln durchzuckte sein Gesicht, seine Lippen flüsterten ihren Namen. Mit seiner sterbenden Hand deutete er auf den Brief und das Manuscript, die auf dem Tischchen lagen. „Wilst du“, sagte er leise, „dies nehmen und sorgen, daß mein Wille geschehe? Zur Ehre meines Vaterlandes, für sein Recht und seine Freiheit, gegen dänisches Unrecht und Unterdrückung ist es geschrieben. Wilst du?“
„Heilig soll mir dein Wille sein!“ erwiderte sie. „Alles, alles, mein geliebter Freund, für Deines Namens Ehre!“
„So habe Dank!“ sagte er, und in ihren Armen richtete er sich empor. Seine klaren, schönen Augen thaten sich noch einmal groß auf, und hingen zärtlich fest an ihren Zügen. Und plötzlich fing die hohen Alpenhörner an zu glocken. Ein rosenfarbiger Schein flog von den Schneefeldern herüber über die blauen Berge Savoyens, hinunter in den glänzenden See, der ihn wiederpiegelte, und auf die weichen, lächelnden Lippen des Sterbenden. — Lina legte ihn Lina in den Stuhl zurück, und mit einem tiefen Seufzer kniete sie an seiner Seite nieder.
Sens Vornsen hatte vollendet.